

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur  
**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung  
**Band:** - (1985)  
**Heft:** 9-10

**Artikel:** Spätbronzezeitliche Siedlungsreste aus Domat/Ems  
**Autor:** Rageth, Jürg  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-398400>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, September/Okttober 1985      Nr. 9/10

---

## Spätbronzezeitliche Siedlungsreste aus Domat/Ems

*Von Jürg Rageth*

Im Spätherbst 1983 wurde der Archäologische Dienst Graubünden von privater Seite darüber orientiert, dass an der Via Nova 69 zurzeit Bauarbeiten im Gange seien und dass man diesen Hausumbau im Auge behalten müsse, da sich die im karolingischen Reichsgutsurbar (um 840) erwähnte Kapelle St. Maria Magdalena nach Poeschel «auf dem Areal des heutigen Hauses Baschnonga gegenüber der neuen Pfarrkirche»<sup>1</sup> befunden haben solle. Da leider kaum mehr auszumachen war, welches der bestehenden Gebäude an der Via Nova in Domat/Ems das ursprüngliche «Haus Baschnonga» war, mussten unverzüglich Grabungen im Haus 69 eingeleitet werden.

Zwar wurden die Überreste der 1734 abgebrochenen Kapelle<sup>2</sup> anlässlich der Grabungen des Archäologischen Dienstes nicht erfasst, hingegen stiess man auf eine prähistorische Kulturschicht, die für die Geschichte von Domat/Ems von grossem Interesse ist.

Die Grabungen im Innern des Hauses Via Nova 69 dauerten vom 28.11.83 bis zum 12.1.1984 und standen unter der Leitung von U. Clavadetscher und M. Janosa. Weitere Ausgrabungen fanden später unmittelbar nördlich des Hauses 69 (vom 16.–18.4.84) und ca. 20–30 m nordwestlich des Hauses statt (23.7.–27.7. und 13.8.–3.9.84), da weitere Bodeneingriffe ausserhalb des Hauses vorgesehen waren; die Leitung der zuletzt genannten Grabungen hatte der Schreibende inne (zur Lage der Grabungsstellen siehe Abb. 1 und 2).

<sup>1</sup> E. Poeschel, KDM GR Bd. III, 36.

<sup>2</sup> E. Poeschel, a.a.O. 36.

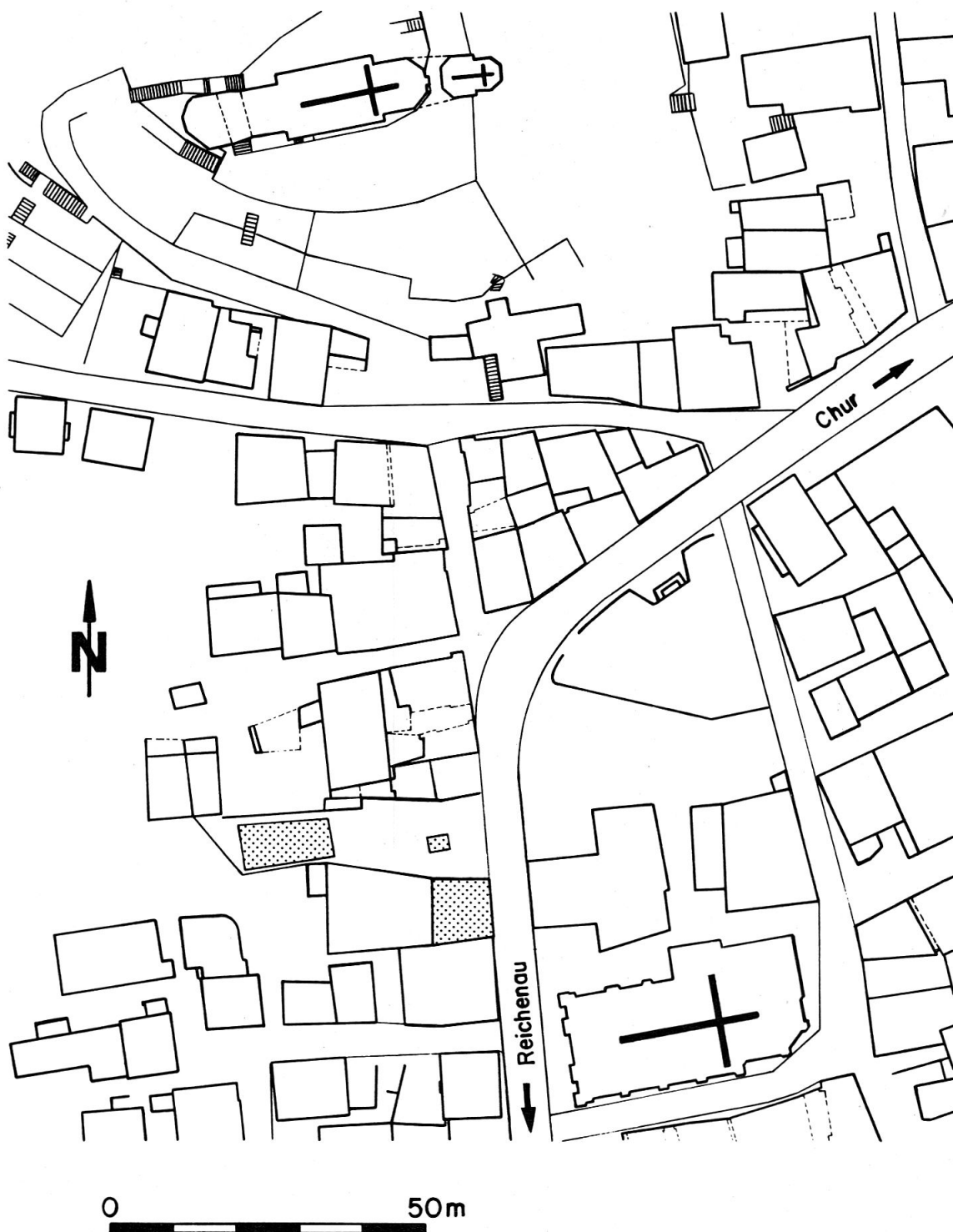


Abb. 1. Domat/Ems 1983/84, Via Nova 69, Situation der Fundstellen (gerasterte Flächen).

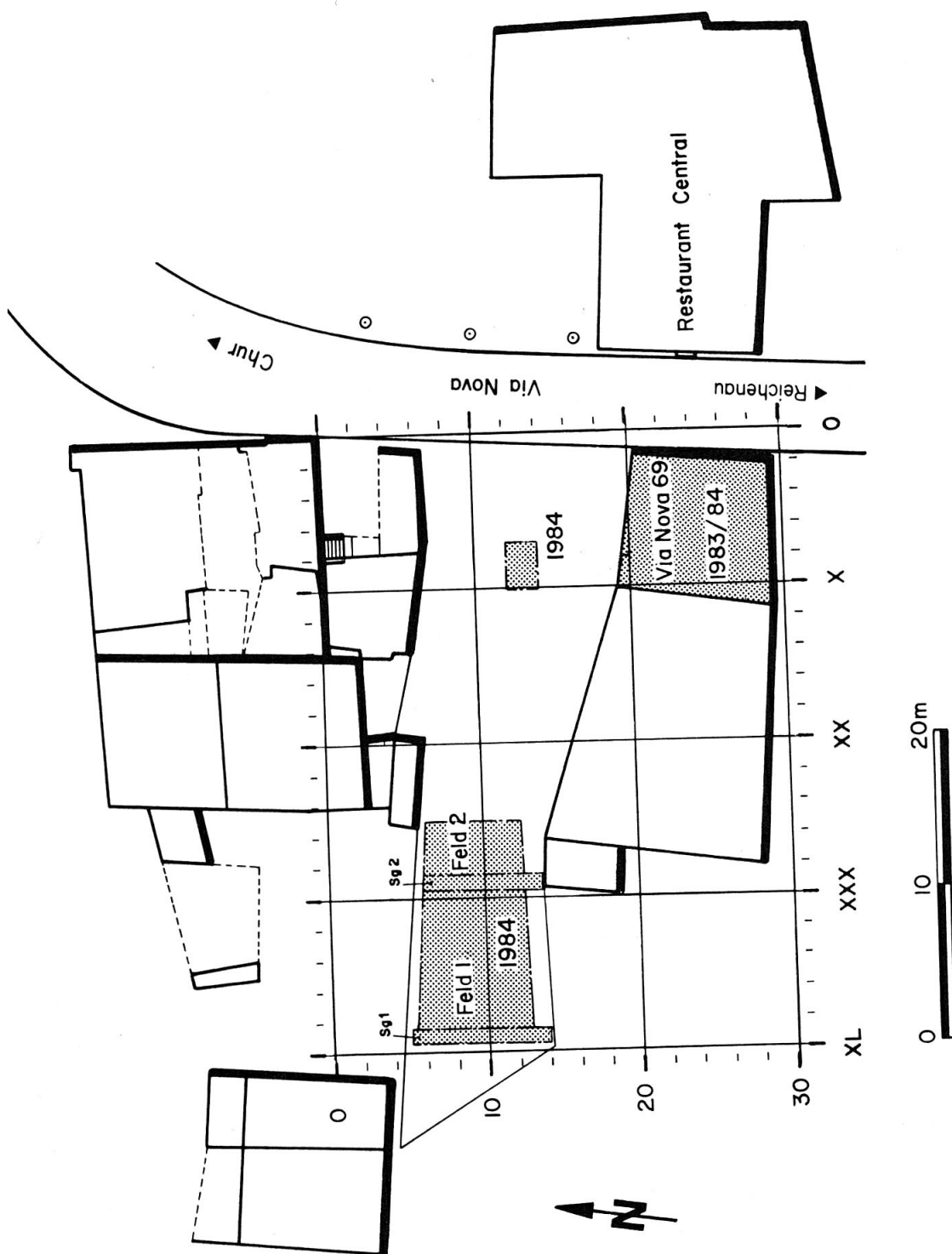


Abb. 2. Domat/Ems 1983/84, Via Nova 69, Situation der Grabungsflächen (gerastert) und Vermessungsnetz.



## 1. Die Grabungsbefunde im Innern des Hauses Via Nova 69 (Winter 83/84)

Da für den vorgesehenen Hausumbau, respektive Hausneubau eine massive Betonplatte in die Kellerräume eingelegt werden musste, wurde eine Flächengrabung im Keller notwendig.

Sowohl im grossen Kellerraum als auch im schmalen Korridor stiess man auf gutes gemauertes Mauerwerk (M 1, M 2/3 und M 4; Abb. 3), auf eine Mörtelgriessschicht sowie auf eine Rollierung oder Steinpflasterung im Keller, südlich M 1. Nach Aussage des Grabungsleiters handelt es sich bei diesen Mauerresten am ehesten um ehemalige Gebäude- oder Hofstattmauern aus dem 18./19. Jh.,<sup>3</sup> so dass sie für uns kaum von grossem Interesse sein dürften. Sowohl im Keller als auch im Korridor fanden sich Überreste von Gräbern (Abb. 3, Grab 1 und 2).<sup>4</sup>

Diese Gräber waren unterschiedlich orientiert und wurden z. T. durch die abgebrochenen Mauern (M 2) und die bestehende Westwand des Hauses Nr. 69 durchschnitten, so dass anzunehmen ist, dass die Gräber ins Mittelalter oder bestenfalls noch in eine frühe Neuzeit datieren. Dass diese Gräber im Zusammenhang mit der Kapelle St. Maria Magdalena stehen könnten, ist zwar durchaus möglich, kann aber nicht als sichere Tatsache betrachtet werden.

Auf alle Fälle stiess man zwischen den wohl neuzeitlichen Mauern 1 und 2/3 und südlich der Mauer 1, unter der oben erwähnten Mörtelgriessschicht und der Steinpflasterung, auf eine humose Schicht mit kleinen Steinen, die prähistorische Keramik, Hüttenlehm und Knochen und z. T. auch rezente Funde enthielt und die stellenweise über 30 cm dick war. In dieser Schicht zeichnete sich eine Reihe von Verfärbungen, grubenartigen Vertiefungen und Pfostenlöchern ab, die z. T. prähistorische Keramik und Hüttenlehm enthielten (Abb. 3).

So fanden sich im Kellerraum zwischen M 1 und M 2/3 zwei Gruppen gestellter Steine (Abb. 3, Pos. 34 u. 36), bei denen es sich wohl um Pfostenlöcher handelte. Bei einem grubenartigen Befund von ca. 50 cm Durchmesser und 25 cm Tiefe (Abb. 3, Pos. 17), war nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob er als Pfostenloch oder als irgendeine Grube Verwendung fand; hingegen wurde dieser Befund eindeutig durch Grab 1 geschnitten, so dass er zweifellos älter als das betreffende Grab sein muss. Eine Reihe von kleinen, meist nur untiefen Grübchen nördlich von M 1 (Abb. 3, Pos. 35) deutete der Grabungsleiter als «zufällige kleine Störungen in Schicht Pos. 38, beziehungsweise Pos. 9».

<sup>3</sup> Vgl. dazu U. Clavadetscher/G. Jenny, Neue Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte von Domat/Ems. Emser Bote, Novitads da Domat Nr. 23, April 1984, 1ff.

<sup>4</sup> Es fanden sich auch noch bescheidene Überreste weiterer Gräber (Grab 3 und 4) im Keller und z. T. auch im Korridor.

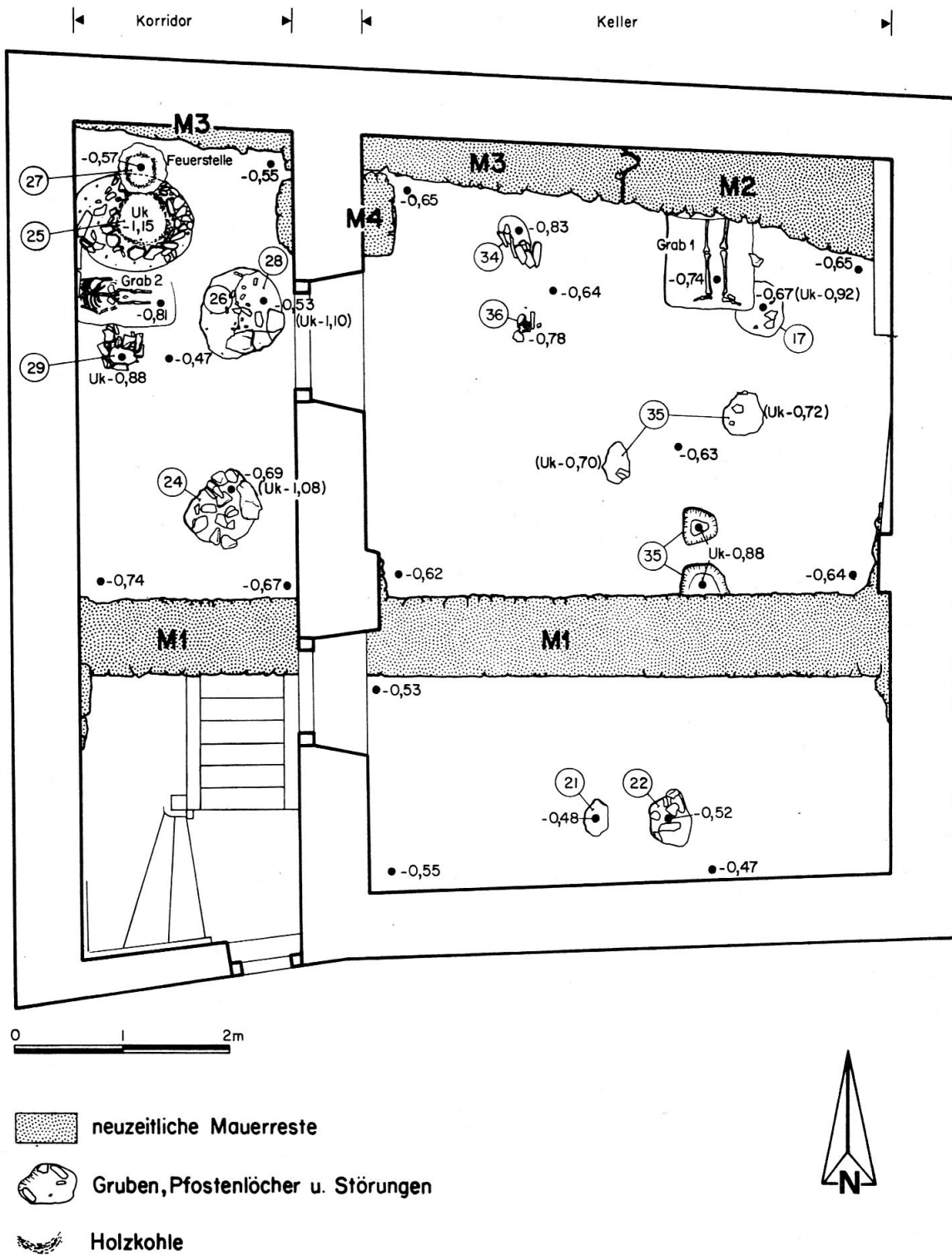


Abb. 3. Domat/Ems 1983/84, Via Nova 69; die mittelalterlich/neuezeitlichen und die prähistorischen Befunde in den Kellerräumen.

Südlich M 1 konnte eine kleine Grube (Pos. 22) und eine kleine rötlich ausgebrannte Lehmverfärbung (Pos. 21) freigelegt werden. Aus diesen Pfostenloch- und Grubenbefunden konnten keine eindeutigen prähistorischen Funde geborgen werden, so dass eine Datierung dieser Befunde weitgehend offen ist; es kann sich dabei sowohl um prähistorische als auch um mittelalterliche oder gar neuzeitliche Befunde gehandelt haben.

Wesentlich interessanter waren die Befunde im westlich des Kellers gelegenen Korridor. Dort fanden sich in der humosen Schicht mit kleinen Steinen nebst prähistorischen und z. T. auch rezenten Funden auch mehrere Befunde, so. z. B. ein Pfostenloch (Abb. 3, Pos. 29) mit einem Innendurchmesser von ca. 18–25 cm; in der Füllung dieses Pfostenloches kam etwas Knochenmaterial sowie ein Keramiksplitter zum Vorschein. Östlich des weiter oben erwähnten Grabes 2 stiess man auf eine grössere Grube (Pos. 28/26) von ca. 80–90 cm Durchmesser und etwa 50–60 cm Tiefe. Die Grube enthielt z. T. humoses Material mit kleinen Steinen und z. T. Lehm und auch etwas Hüttenlehm. – Nördlich des Grabes 2 legte man zunächst eine runde kleine Brandverfärbung mit Holzkohleresten (Abb. 3, Pos. 27) frei. Darunter zeichnete sich später eine runde Grube (Abb. 3, Pos. 25; Abb. 4) von bis zu 90–110 cm Durchmesser und 60 cm Tiefe ab, die z. T. steiniges Material und in ihrem Basisbereich einen kohligen Ring enthielt, welcher letzterer am ehesten an einen Pfosten erinnerte (Durchmesser ca. 45–50 cm); die Grube als solche wurde somit als Pfostengrube gedeutet. Die Grube enthielt sowohl prähistorische Keramik als auch Hüttenlehm. Wieweit diese Pfostengrube durch Grab 2 beeinträchtigt, d. h. gestört war, liess sich kaum beurteilen. – Südöstlich des Grabes 2 beobachtete man zunächst eine grubenartige Verfärbung mit Steinfüllung; daraus entwickelte sich letztlich eine Grube von ca. 70 cm Durchmesser und 40 cm Tiefe. Diese Grube enthielt prähistorische Keramik und Hüttenlehm. Während anlässlich der Grabungen im Kellerraum des Hauses Via Nova 69 lange nicht klar wurde, ob es sich bei der «humosen Schicht mit kleinen Steinen» um eine eigentliche prähistorische Kulturschicht handelte oder um sekundär eingebrachtes Material, machten einige wenige Befunde im Korridor gegen Ende der Grabung hin wahrscheinlich, dass hier vereinzelte prähistorische Befunde und Überreste einer prähistorischen, allerdings stark rezent gestörten Schicht vorlagen.

## 2. Die Grabungsbefunde ausserhalb des Hauses Via Nova 69 (1984)

Da die Baufirma im Frühjahr 1984 mit dem Bau eines Luftschutzkellers, respektive im Herbst mit weiteren Nebenbauten zu beginnen gedachte, wurden

weitere Bauüberwachungen und Ausgrabungen notwendig.

Im April 1984 begann man mit den Aushubarbeiten unmittelbar nördlich des Hauses Via Nova 69. Dabei zeigte sich, dass dieses Areal durch eine ehemalige Werkstatt, eine zementierte Jauchegrube und einen bereits im Herbst 1983 für Hausunterfangungsarbeiten geöffneten Graben weitgehend zerstört war.

Lediglich etwa 5–7 m nördlich des Hauses stiess man noch auf eine kleine Zone von ca. 6 m<sup>2</sup>, wo die Bodenbefunde noch weitgehend intakt waren (zur Situation siehe Abb. 2). In diesem Bereiche konnten die Überreste eines Ost-West-orientierten Grabes (Abb. 5, Grab 5) und eine Anzahl nur untiefer Gruben mit bräunlich-humoser Füllung freigelegt werden. Eine dieser Gruben (bei m 13,50–14/IX-X) enthielt rötlich-brandiges und kohlig-brandiges Material und übrigens auch einige Knochen. Das Grab 5 dürfte wohl – wie die übrigen Gräber – am ehesten ins Mittelalter zu datieren sein, zu den übrigen Gruben lässt sich nichts Eindeutiges sagen: es kann sich dabei sowohl um prähistorische als auch mittelalterlich/neuzeitliche Befunde handeln. Ausser einigen wenigen Hüttenlehmbröcken fanden sich auf diesen 6 Quadratmetern keine prähistori-



Abb. 4. Domat/Ems 1983/84, Via Nova 69; Grubenbefund (Pos. 25) im Korridor des Kellers.

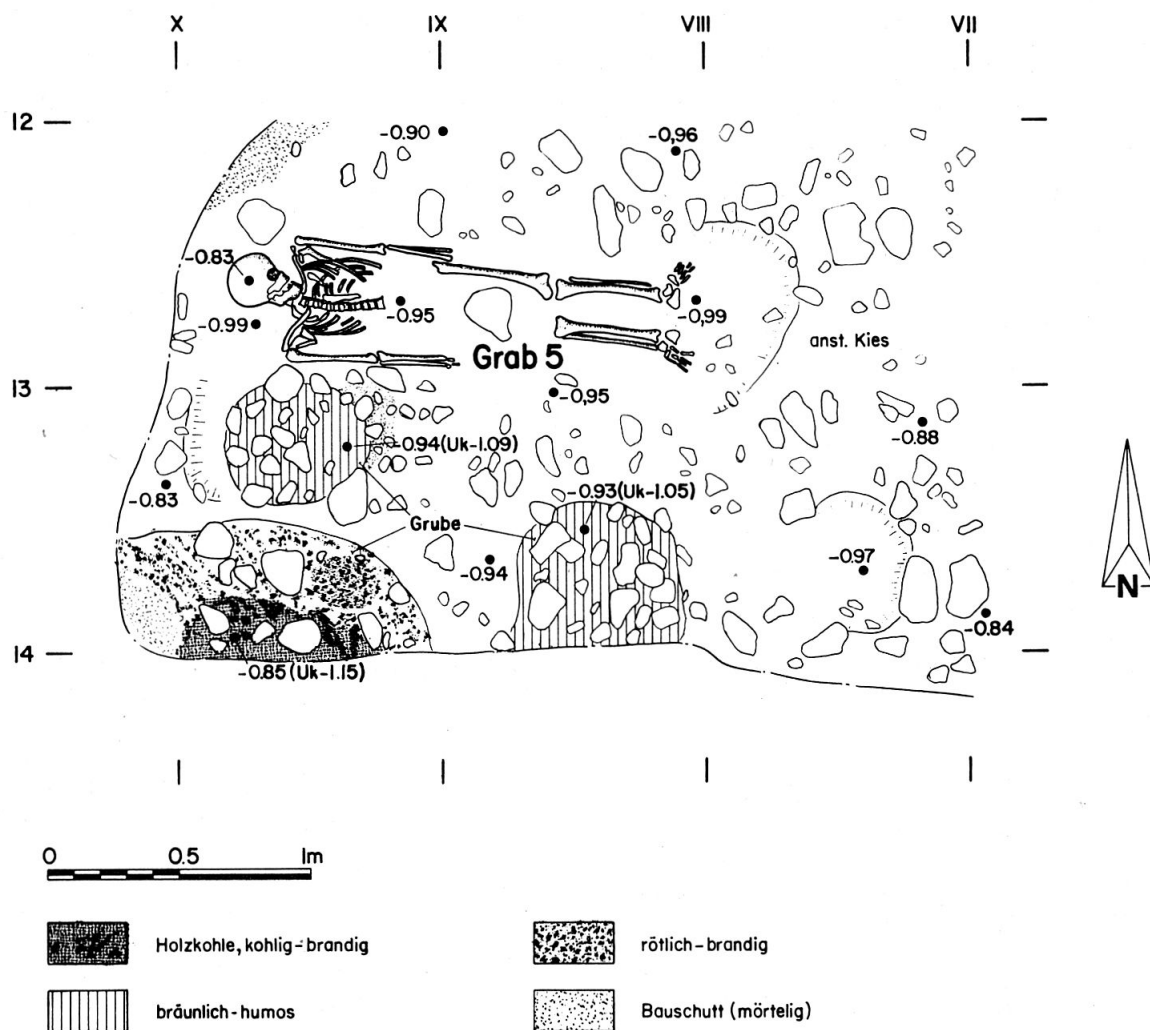


Abb. 5. Domat/Ems 1984, Via Nova 69; Befunde nördlich des Hauses.

schen Funde. – Wie wir später von Bauarbeitern erfuhren, sollen im Unterfangungsgraben unmittelbar nördlich des Hauses im Herbst 1983 weitere Skelettreste beobachtet worden sein.

Da für den Herbst 1984 im westlichen Teil der Parzelle eine Überbauung geplant war, wurden im Juli 84 20–30 m nordwestlich des Hauses Via Nova 69 zwei Sondierschnitte (Abb. 2, Sg 1 und Sg 2) angelegt. Während Sg 1 einen weitgehend negativen Befund erbrachte, d. h. lediglich eine 60–80 cm dicke braune Schicht mit ausschliesslich rezenten Funden, erfasste man in Sg 2, im Unterkantbereich des Sondiergrabens, d. h. unmittelbar über dem anstehenden Kies, braune und lehmige Verfärbungen mit starken Hüttenlehmkonzentrationen. Dieser Befund war Anlass zu einer Flächengrabung, die im August/

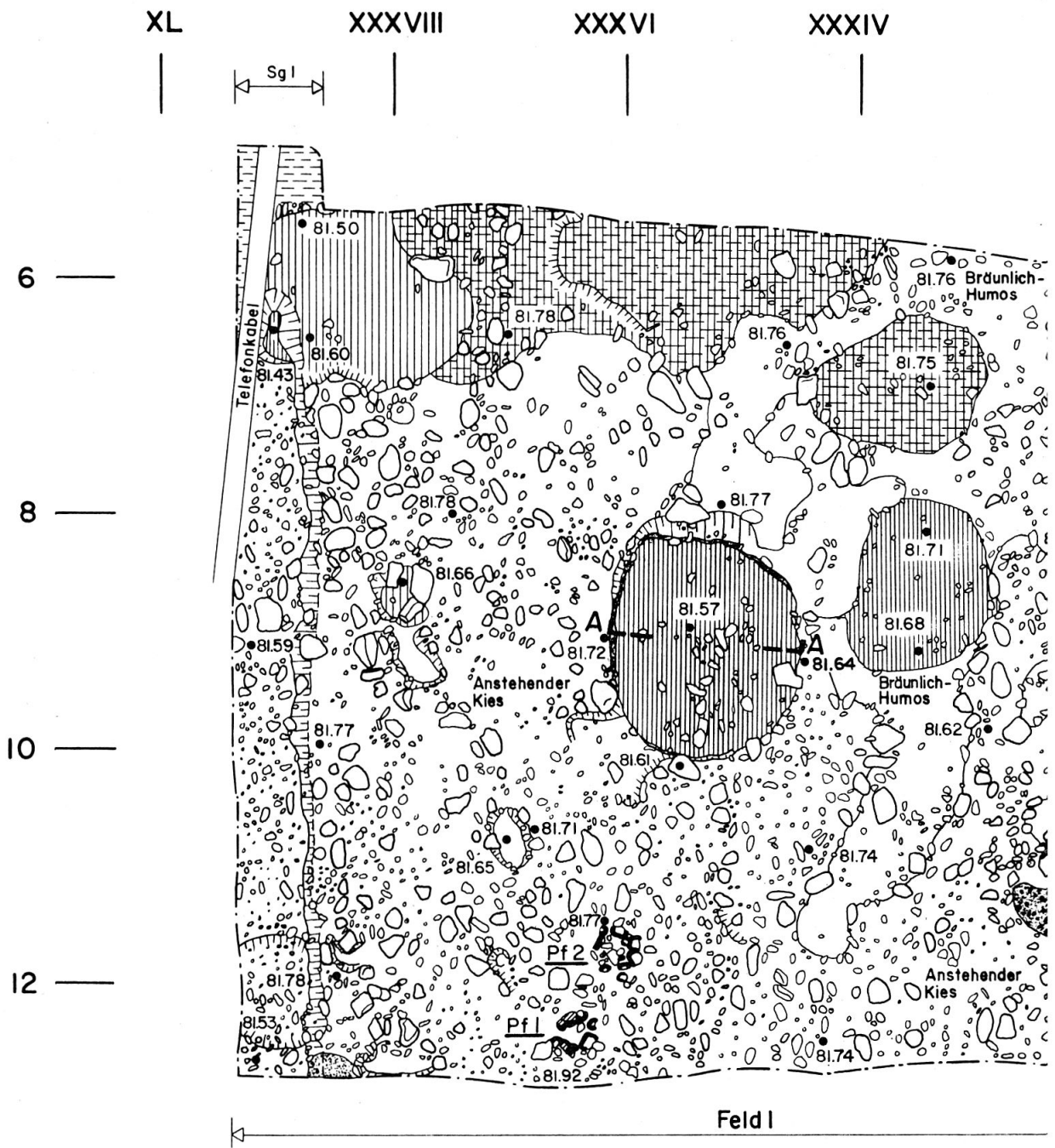


September durchgeführt wurde. Es wurde insgesamt eine Fläche von etwa 90 m<sup>2</sup> ausgegraben (Felder 1 und 2, Abb. 2). Der Humus und die braune, steinig-humose Schicht mit den rezenten Funden wurde bis ca. 15–20 cm über dem anstehenden Kies maschinell abgetragen, der Rest hingegen wurde von Hand abgebaut. Diese braune, steinig-humose Schicht enthielt sowohl rezente Funde (darunter z. T. 19./20. Jh.) als auch prähistorischen Hüttenlehm und etwas Keramik.

Im westlich gelegenen Feld 1 stiess man bereits im 1. Abstich auf eine Reihe an Bodenbefunden (Abb. 6), die in den anstehenden Kies (Flussschotter) eingetieft waren. So zeichnete sich z. B. im mittleren Feldbereich, bei ca. m 8,20–10/XXXIV,50–XXXVI, eine grosse Grubenverfärbung von ca. 1,60–1,90 m Durchmesser mit brandgerötetem Rand ab (Abb. 6). Diese Verfärbung entpuppte sich nach dem 2. Abstich als 40–50 cm tiefe Grube (Abb. 7 und 11), deren Grubenwände stark rot ausgebrannt waren und die in den anstehenden Grund eingetieft war. Im Grubeninnern liess sich eine obere braune, steinig-humose Schicht mit Hüttenlehm und Knochen und eine untere, stark kohlehaltige Schicht unterscheiden. Die Grubenbasis war flach (Abb. 10, Schnitt A–A). Bei der Grube handelt es sich offensichtlich um eine Brandgrube, in der irgendetwas gebrannt oder verbrannt wurde. – Eine weitere braun-humose Verfärbung unmittelbar östlich der Brandgrube (Abb. 6) erwies sich im 2. Abstich lediglich als humose Verschmutzung im anstehenden Kies, also keine eigentliche Grube. Eine weitere Grubenverfärbung mit lehmig-humoser Füllung fand sich hingegen nordöstlich der Brandgrube, ca. bei m 6,30–7,40/XXXIII–XXXIV,50 (Abb. 6 und 11); diese Grube war ca. 30–40 cm tief und barg nebst einem rezenten Eisenobjekt auch etwas Hüttenlehm und Knochen.

In der Nordwestecke des Feldes 1 hob sich im 1. Abstich in grünlich-lehmigem Material eine bräunlich-humose Verfärbung ab, die letztlich ca. 30 cm tief war und nur wenig Hüttenlehm und Knochen enthielt. Im südwestlichen Feldteil, unmittelbar an Sg 1 angrenzend, wurde ein «mörteliger Sack» angeschnitten (ca. m 12,60–80/XXXVIII,20–70), d. h. sandig-kiesiges Material, das mit Mörtel und Kalk durchsetzt war. Der Mörtelsack war ursprünglich etwa 60 cm breit und 40 cm tief. Es handelt sich hierbei sicher um einen mittelalterlich/neuzeitlichen Befund.

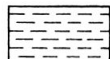
Südlich der grossen Brandgrube legte man zwei Pfostenlöcher frei (Abb. 6, Pf. 1 und 2; Abb. 8), von denen das eine (Pf. 1) eine Verkeilung aus Ziegeln und im Innern rezente Holzreste enthielt. Die Pfostendicke dürfte etwa 10–15 cm betragen haben. Pf 1 ist zweifellos mittelalterlich bis neuzeitlich. Pf 2 wies ebenfalls eine Art Steinverkeilung auf und enthielt viel Hüttenlehm und etwas



BRAUN-HUMOSE VERFÄRBUNGEN,  
Z.T. GRUBEN



ZIEGEL



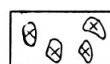
LEHM



RÖTLICH-BRANDIG



LEHMIG-HUMOSE VERFÄRBUNGEN



HÜTTENLEHM

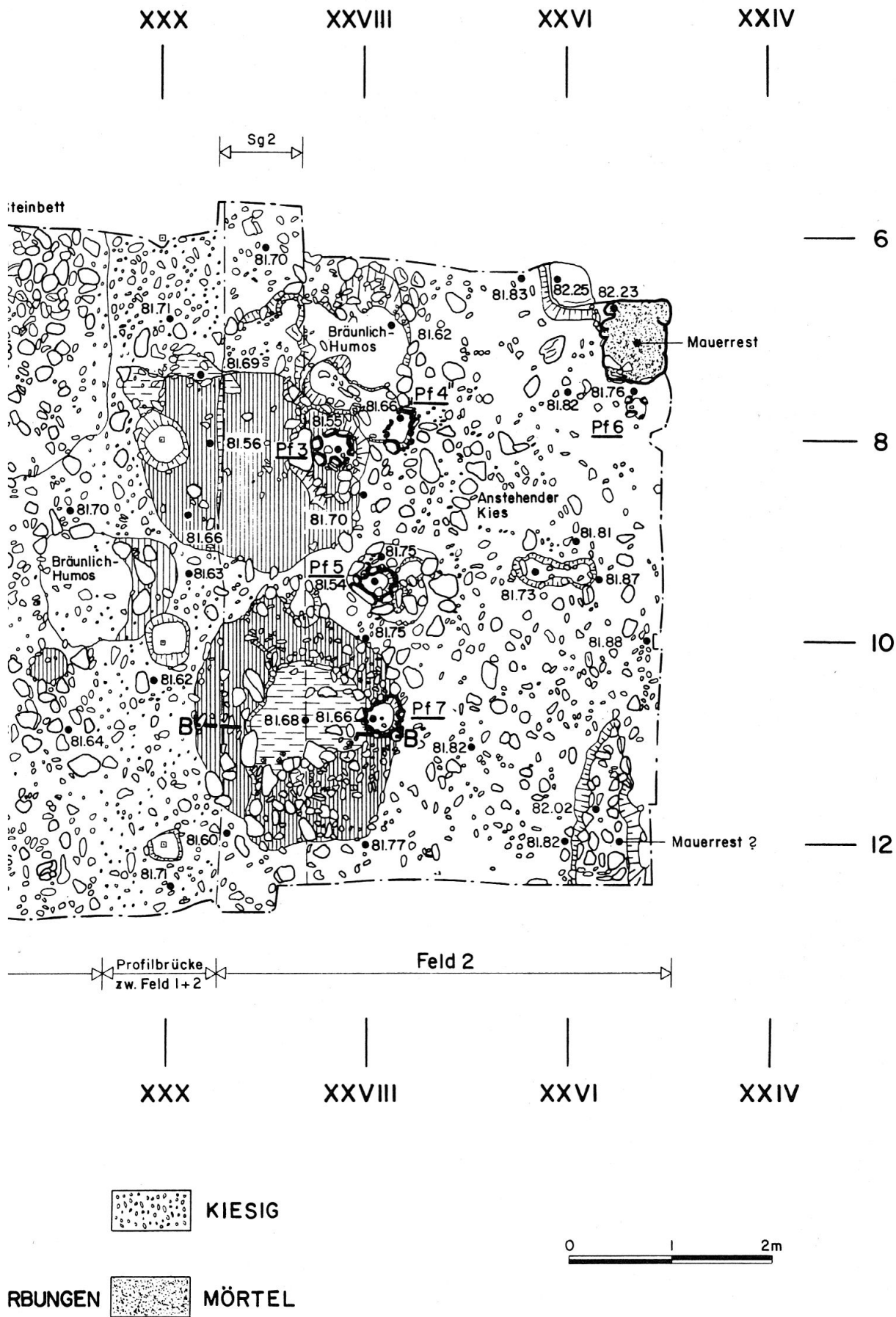


Abb. 6. Domat/Ems 1984, Via Nova 69; Befunde der Felder 1 und 2, nach 1. Abstich.



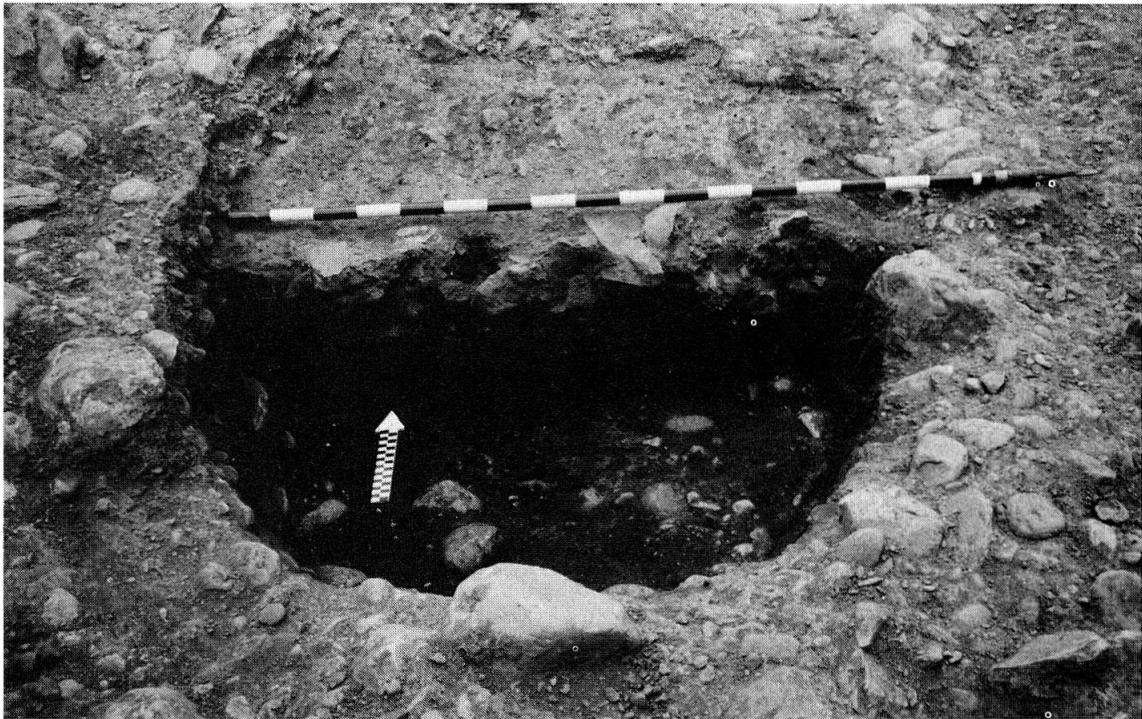


Abb. 7. Domat/Ems 1984, Via Nova 69; Feld 1, Brandgrube bei m 8,20-10/XXXIV,50-XXXVI, Grube zur Hälfte ausgenommen.



Abb. 9. Domat/Ems 1984, Via Nova 69; Feld 2, nach 1. Abstich, grosse Grubenverfärbung bei m 7,20-9,20/XXVIII-XXX,20 und Pfostenlöcher 3 und 5.



Abb. 8. Domat/Ems 1984, Via Nova 69; Feld 1, Pfostenlöcher 1 und 2, nach 2. Abstich, Ansicht von Nord.

prähistorische Keramik. Der Durchmesser dieser Pfostengrube betrug ca. 25–30 cm, die Tiefe ca. 15–20 cm. Dieses Pfostenloch datiert auf alle Fälle in prähistorische Zeit.

Bei m 10,60–11/XXXII–XXXII,40 war eine humose Verfärbung zu beobachten (Abb. 6), die sich im 2. Abstich (Abb. 11) letztlich als Pfostenloch 8 erwies, das einen Durchmesser von 25–30 cm und eine Tiefe von 55–60 cm aufwies und vereinzelte Hüttenlehm- und Knochenfragmente enthielt. Auch hier dürfte es sich um einen prähistorischen Befund handeln.

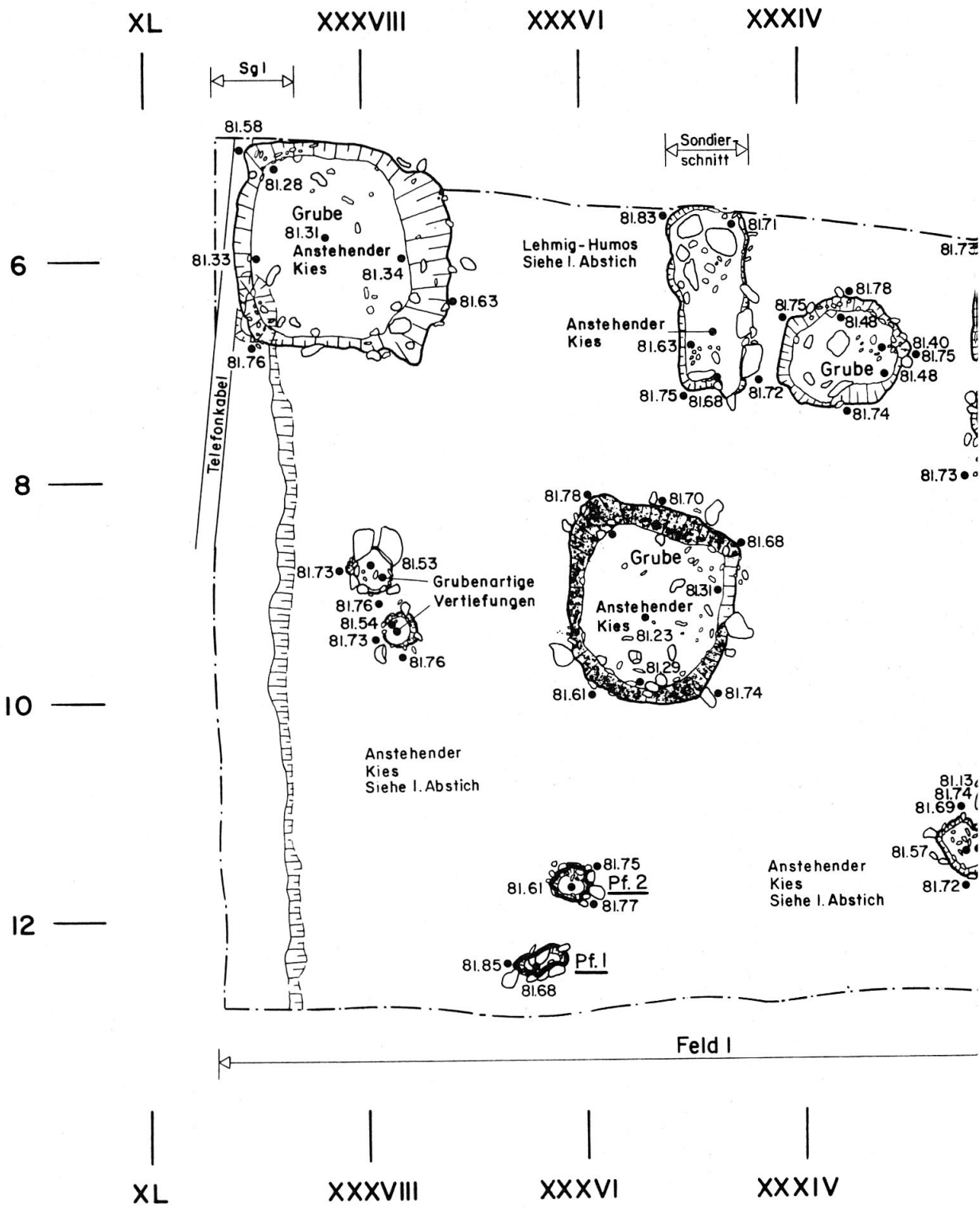
Im Feld 1 lagen folgende weitere Befunde vor: Ein Steinbett in der Nordostecke des Feldes (Abb. 6, bei m 6–8/XXX,60–XXXII,50), eine starke Hüttenlehmkonzentration bei m 12–12,80/XXXV–XXXVI, eine rötlich-brandige Verfärbung bei m 11,10–11,60/XXXII–XXXII,60 und eine Reihe kleiner, grubenartiger Vertiefungen bei m 8,60–9,50/XXXVII,50–XXXVIII,20 und bei m 10–10,30/XXXI–XXXI,20 (eventuell Pfostenloch?) (Abb. 11). Bei weiteren braun- bis bräunlich-humosen Verfärbungen könnte es sich allenfalls um reine Störungen im anstehenden Kies gehandelt haben, die durch zufällige Bodeneingriffe oder durch Baumwurzeln usw. verursacht sein könnten.

Im kleineren Feld 2 stiess man im 1. Abstich bald einmal auf mehrere Pfostenlöcher mit z. T. gestellten Steinen; so z. B. auf Pf. 3 (Abb. 6), das in eine ältere Grubenverfärbung eingetieft war (m 8–8,30/XXVIII–XXVIII,50) und daher nicht als frühester Befund anzusehen ist. Die Verfärbung «Pf. 4» östlich von Pf. 3 erwies sich letztlich als kein eigentliches Pfostenloch. Südlich von Pf. 4 zeichnete sich Pf. 5 ab (Abb. 6, ca. m 9,20–9,60/XXVII,70–XXVIII,10), das in seinem Innern eine grössere Menge an prähistorischer Keramik enthielt und daher wohl als prähistorischer Befund zu werten ist. An weiteren Pfostenlöchern zeichneten sich Pf. 6 (Abb. 11, bei m 7,50–7,80/XXV,10–XXV,40) und Pf. 7 ab (Abb. 6, ca. m 10,50–10,90/XXVII,70–XXVIII), welches letzteres als Befund eher etwas unsicher war, aber eindeutig in eine ältere Grubenverfärbung eingetieft war.

Die interessantesten Befunde in Feld 2 bildeten aber zwei riesige Grubenverfärbungen von ca. 2 bis 2,20 m Durchmesser (Abb. 6, m 7,20–9,20/XXVIII–XXX,20 und m 10–12/XXVII,60–XXIX,60; siehe auch Abb. 9). Die beiden Gruben wurden im 2. Abstich geschnitten und ausgenommen (Abb. 10, Schnitte B–B und D–D). Die nördliche der beiden Gruben war letztlich 70–85 cm tief und stark rot ausgebrannt (Abb. 11). Sie enthielt vorwiegend braunes, stark steinig-humoses Material, wobei das Steinmaterial recht locker in der Grube drin lag, also offensichtlich eingeschüttet war. In der Grube fand sich etwas Hüttenlehm, Knochen und im Basisbereich der Grube eine dicke Schicht







RÖTLICH - BRANDIG



KÖHLIG - BRANDIG

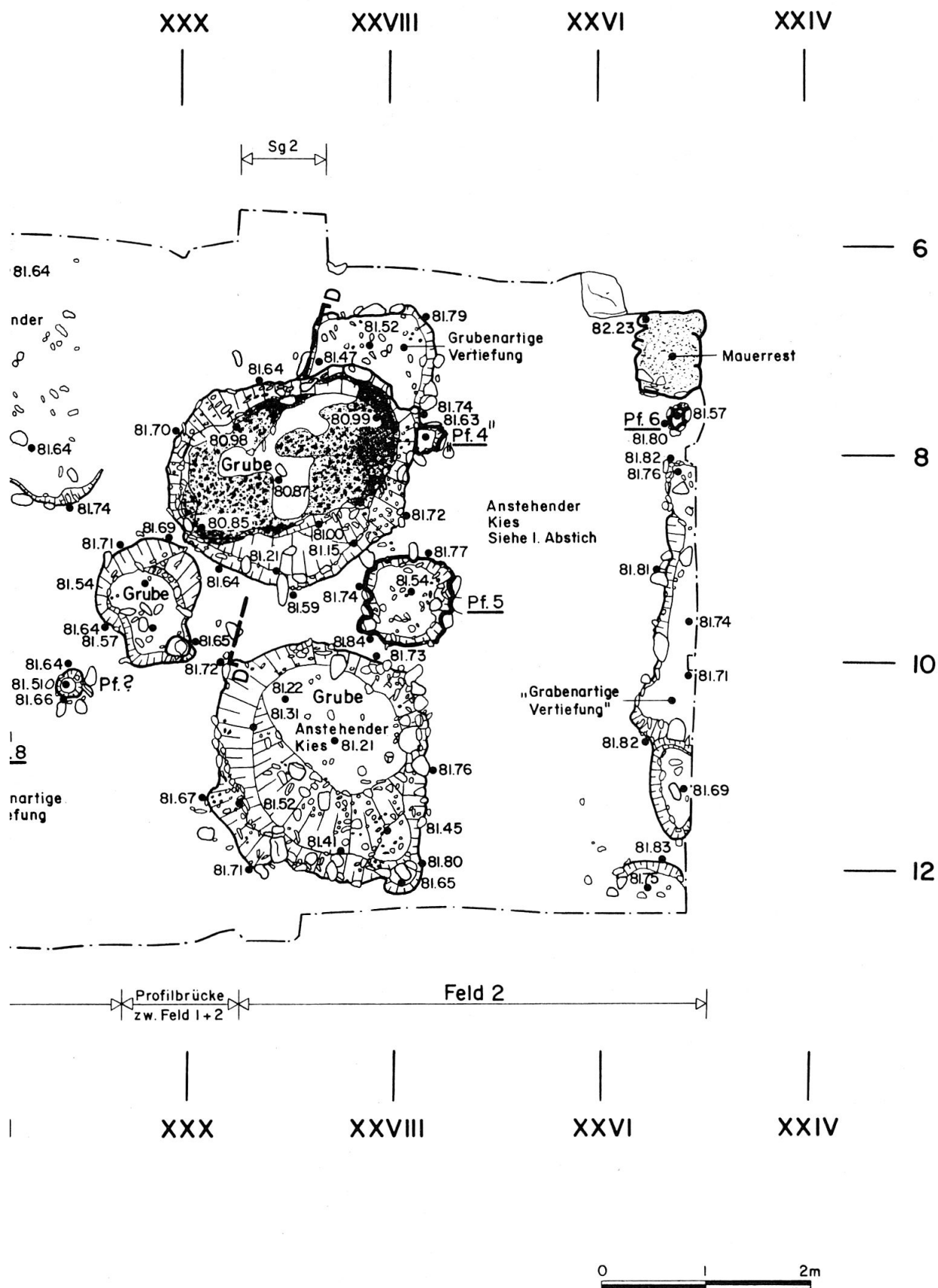


Abb. 11. Domat/Ems 1984, Via Nova 69; Befunde der Felder 1 und 2, nach 2. Abstich.

mit rötlich-brandigem und kohlig-brandigem Material. Im Oberkantbereich der Grube kam ein Ziegelfragment zum Vorschein und in ca. 40 cm Tiefe stiess man noch auf Mörtelreste, Tuff-Fragmente und ein Eisenobjekt. Ob diese Grube nun als prähistorischer Befund mit rezenten Störungen (z. B. Pf. 3) oder als mittelalterlich/neuzeitlicher Befund anzusehen ist, ist schwer zu beurteilen. Unmittelbar nördlich der Grube liess sich eine weitere, nur untiefe Grube (ca. 10–20 cm tief) beobachten (Abb. 6; Abb. 11 und 12). Vom leicht unterschiedlichen Füllmaterial her, ist nicht auszuschliessen, dass die grosse Brandgrube die kleine Grube schnitt, also möglicherweise jünger als jene ist. Über der zweiten grossen Grubenverfärbung (ca. m 10–12/XXVII,60–XXIX,60) fanden sich bereits im Sondiergraben 2 (Sg 2) grössere Mengen an Hüttenlehm. Auch während des 1. Abstiches fand sich im Oberkantbereich der Grube sehr viel Hüttenlehm und im Zentrum der Grube hob sich ein markanter Lehmring ab (Abb. 6). Auch diese Grube wurde geschnitten (Abb. 10, Schnitt B–B). Sie enthielt vorwiegend braunes, stark steinig-humoses Material; während in der oberen Grubenhälfte viel Hüttenlehm und auch etwas prähistorische Keramik und Knochen geborgen werden konnten, war die untere Grubenhälfte beinahe fundleer. Die Grube war ca. 50–60 cm tief in den anstehenden Flussschotter eingetieft. Aufgrund des Fundmaterials, das sich in der Grube fand, kann die Grube ohne weiteres in prähistorische Zeit datieren.

An weiteren Befunden waren in Feld 2 in der Nordostecke und in der Südostecke des Feldes Mauerüberreste, die wohl von einem neuzeitlichen Stall stammen, eine Gräbchenvertiefung längs des Ostrandes des Feldes und vereinzelte humose Verfärbungen zu beobachten (Abb. 6 und 11). Beim Abbau der Profilbrücke zwischen den Feldern 1 und 2 stiess man ausserdem noch auf eine grubenartige Vertiefung (Abb. 11, ca. m 8,80–10/XXIX,80–XXX,80).

So liegen uns letztlich von den Feldern 1 und 2 eine Anzahl Pfostenlöcher und Gruben u.a.m. vor, die z. T. eindeutig als prähistorisch, z. T. als möglicherweise prähistorisch und z. T. als mittelalterlich/neuzeitlich zu qualifizieren sind. Als sicher prähistorisch dürfen folgende Befunde gelten: Das Pfostenloch 2 und die grosse Brandgrube in Feld 1 sowie das Pfostenloch 5 und die südliche der beiden grossen Gruben in Feld 2. Des weiteren könnten folgende Befunde möglicherweise in prähistorische Zeit datieren: Das Pfostenloch 8, die Grube in der Nordwestecke des Feldes 1, das Steinbett in der Nordostecke desselben Feldes und die Grube nordöstlich der Brandgrube in Feld 1 und die nördliche der beiden grossen Gruben in Feld 2 sowie die an jene unmittelbar anstossende Grubenvertiefung. Mittelalterlich oder gar neuzeitlich sind folgende Befunde: Der Mörtelsack in der Südwestecke von Feld 1, die Pfostenlöcher 1 und 3 und

die Mauerüberreste in Feld 2. Alle weiteren Gruben- und Pfostenlochbefunde könnten sowohl in prähistorische als auch mittelalterlich/neuzeitliche Zeit datieren.

Eine eigentliche prähistorische Kulturschicht konnte unseres Erachtens in den Feldern 1 und 2 nicht festgestellt werden. In der braunen, steinig-humosen Schicht über dem anstehenden Kies fanden sich zwar durchaus vereinzelte prähistorische Keramikfragmente sowie immer etwas Hüttenlehm, aber in derselben Schicht waren nebst diesen Funden auch immer wieder rezente Keramikfragmente, Eisennägel, rezentes Glas, Ofenkachel- und Ziegelfragmente und viele andere modernen Funde zu verzeichnen. Entweder lag hier ursprünglich eine prähistorische Kulturschicht vor, die unmittelbar auf dem anstehenden Kies auflag und die im Mittelalter und in der Neuzeit durch Bodenbewirtschaftung und Überbauung und andere Bodeneingriffe immer wieder gestört wurde, oder aber diese Schicht war im Mittelalter gar nicht mehr vorhanden, sondern die wenigen prähistorischen Keramik- und Hüttenlehm-funde stammen aus prähistorischen Pfostenloch- und Grubenbefunden und gelangten durch starke Bodeneingriffe in die mittelalterlich/neuzeitliche Kulturschicht hinein.



Abb. 12. Domat/Ems 1984, Via Nova 69; Feld 2, nach 2. Abstich, die beiden grossen Gruben in ausgeräumtem Zustand.



Auf alle Fälle beschloss man, nach der Ergrabung der Felder 1 und 2 auf die Fortsetzung der Ausgrabungsarbeiten im Areal östlich von Feld 2 (Abb. 2) zu verzichten, da dieses Areal einerseits zweifellos durch den ursprünglich dort befindlichen neuzeitlichen Stallbau und die im Herbst 1983 durchgeführten Abbrucharbeiten stark beeinträchtigt war und andererseits die archäologischen Befunde und das Fundgut der Felder 1 und 2 im grossen ganzen ohnehin als bescheiden bis z. T. gar kümmerlich zu bezeichnen waren.

### 3. Das Fundmaterial

Im nachfolgenden wird das Fundmaterial der Ausgrabungen an der Via Nova 69 vorgelegt. Da das Fundmaterial weder in den Kellerräumen des Hauses noch in den Feldern 1 und 2 nordwestlich des Hauses in einer ungestörten prähistorischen Kulturschicht zum Vorschein kam, sondern sich beiderorts in einer stark mit mittelalterlich/neuzeitlichen Funden vermengten Schicht fand, legen wir hier an dieser Stelle den Fundkomplex als Ganzes vor, d.h. ohne Rücksichtnahme auf die genauere Herkunft der Funde. Die Fundbezeichnung soll lediglich im Fundkatalog stichwortartig vermerkt werden und auch der Materialbeschrieb im Katalog soll in knappem Rahmen gehalten werden.

#### *a.) Fundkatalog*

Abkürzungsverzeichnis zum Katalog:

K. : Kellerraum im Haus 69

Ko. : Korridor im Haus 69

F1 : Feld 1

F2 : Feld 2

Profilbr. 1/2 : Profilbrücke zwischen den Feldern 1 und 2

Sg 1 u. 2 : Sondiergräben 1 und 2

aus Sch. : aus Schicht (humose Schicht mit kleinen Steinen, resp. aus brauner, stein.-hum. Schicht)

Pf. : Pfostenloch

Gr. : Grube

WF : Wandfragment (Keramik)

RF : Randfragment (Keramik)

BF : Bodenfragment (Keramik)

– bronzenes Fibelfragment mit tordiertem Bügel und Nadelraster. – Ko., aus Sch. (Abb. 13,1)



Abb. 13. Domat/Ems 1983/84, Via Nova 69; Fundmaterial aus dem Haus und den Feldern 1 und 2. M 1:2. 1-5 Bronze; 6 Silex; 8-22 Keramik.

- Fragment eines zweischneidigen Bronzegerätes, eventuell Dolch? – K., aus Sch. (Abb. 13,2)
- Bronzeringlein. – F1, aus Sch. (Abb. 13,3)
- Bronzeblech oder anderes Metall? Prähistorisch oder neuzeitlich? – F2, aus Sch. (Abb. 13,4)
- Bronzeblech oder anderes Metall? Zugeschnitten, wohl neuzeitlich. – F2, aus Sch. (Abb. 13,5)
- bearbeiteter Silex, vom Typ des «Sichelelementes»; beidseitig retuschiert, honigbrauner Silex. Wohl neolithischer bis bronzezeitlicher Streufund. – Profilbr. 1/2, aus Sch. (Abb. 13,6)
- Keramikfragment, WF, mit fein gerieftem Wulst und Kannelüren. Ton grau bis dunkelgrau, sehr sorgfältig gearbeitet. – Ko., aus Sch. (Abb. 13,7)
- Keramikfragment, WF, mit tannenreisartig angeordneter Einstichverzierung und Rillen. Ton beige, sorgfältig gearbeitet; Verzierung z. T. inkrustiert. – Ko., aus Sch. (Abb. 13,8)

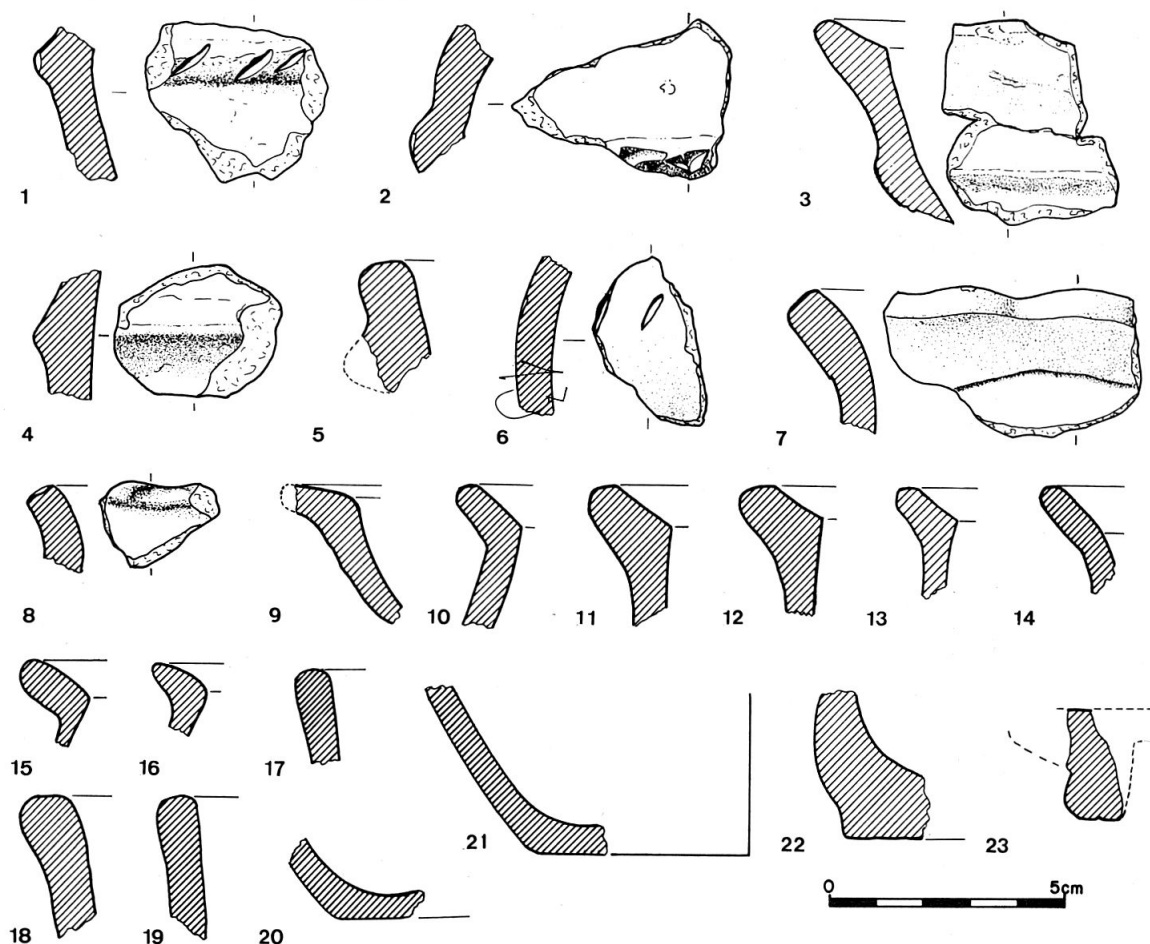


Abb. 14. Domat/Ems 1983/84, Via Nova 69; Fundmaterial aus dem Haus und den Feldern 1 und 2. M 1:2. 1–23 Keramik.

- Keramikfragment, WF, mit Kannelüren. Ton wie Obj. Abb. 13,7. – Ko., aus Sch. (Abb. 13,9)
- Gefäßhenkelfragment, rillenverziert, mit ovalem bis leicht D-förmigem Querschnitt. Ton beige (im Kern grau), sorgfältig gearbeitet. – K., aus Sch. (Abb. 13,10)
- Gefäßhenkelfragment mit rundoalem, leicht kantigem Querschnitt. Ton grau. – F1, aus Sch. oder OK Gr. m 5,40–7/XXXVII,30–XXXIX (Abb. 13,11)
- Gefäßhenkelfragment mit rundoalem Querschnitt. Ton grau, sorgfältig gearbeitet. – Streufund aus Haus 69 (Abb. 13,12)
- präpariertes Keramikfragment, WF/BF, mit prägnantem, relativ massivem Standboden. Ton beige-grau, sorgfältig gearbeitet. – Ko., aus Sch. (Abb. 13,13)
- kleines Keramikfragment eines massiven Standbodens. Ton grau, sorgfältig gearbeitet. Bodendurchmesser ca. 8–9 cm. – Ko., aus Sch. (Abb. 13,14)
- kleines Keramikfragment von massivem Gefäßsstandboden. Bodendurchmesser ca. 8 cm. Ton beige, sorgfältig gearbeitet. – Ko., aus Sch. (Abb. 13,15)
- Keramikfragment von massivem Gefäßsstandboden, Bodendurchmesser ca. 10 cm. Ton hellgrau, sorgfältig gearbeitet. – Ko., aus Sch. (Abb. 13,16)
- Keramikfragment, WF, mit gekerbtem Wulst. Ton dunkelbeige. – F2, aus Pf. 5 (Abb. 13,17)
- Keramikfragment, WF, mit gekerbtem Leisten. Ton beige. – F2, aus Pf. 5 (Abb. 13,18)
- Keramikfragment, WF, mit schräg gekerbtem Leisten. Ton beige, gut gearbeitet. – K., aus Sch. (Abb. 13,19)
- Keramikfragment, WF, mit fein gekerbtem Leisten. Ton beige. – F2, aus Pf. 5 (Abb. 13,20)
- Keramikfragment, WF, mit schräg gekerbtem Leisten. Ton beige (innen grau). – F2, aus Pf. 5 (Abb. 13,21)
- Keramikfragment, WF, mit schräg gekerbtem Leisten. Ton beige. – F2, aus Sch., südlich Pf. 5 (Abb. 13,22)
- Keramikfragment, WF, mit schräg gekerbtem Leisten. Ton dunkelbeige. – F2, aus Pf. 5 (Abb. 14,1)
- Keramikfragment, WF, mit «gekerbtem» Leisten. Ton beige. – K., aus Sch. (Abb. 14,2)
- präpariertes Keramikfragment, RF, mit abgewinkeltem Rand und Leistenzier. Ton hellgrau bis beigegrau. – F1, aus Sch. (Abb. 14,3)
- Keramikfragment, WF, mit Leistenzier. Ton beige-grau. – Ko., aus Sch. (Abb. 14,4)

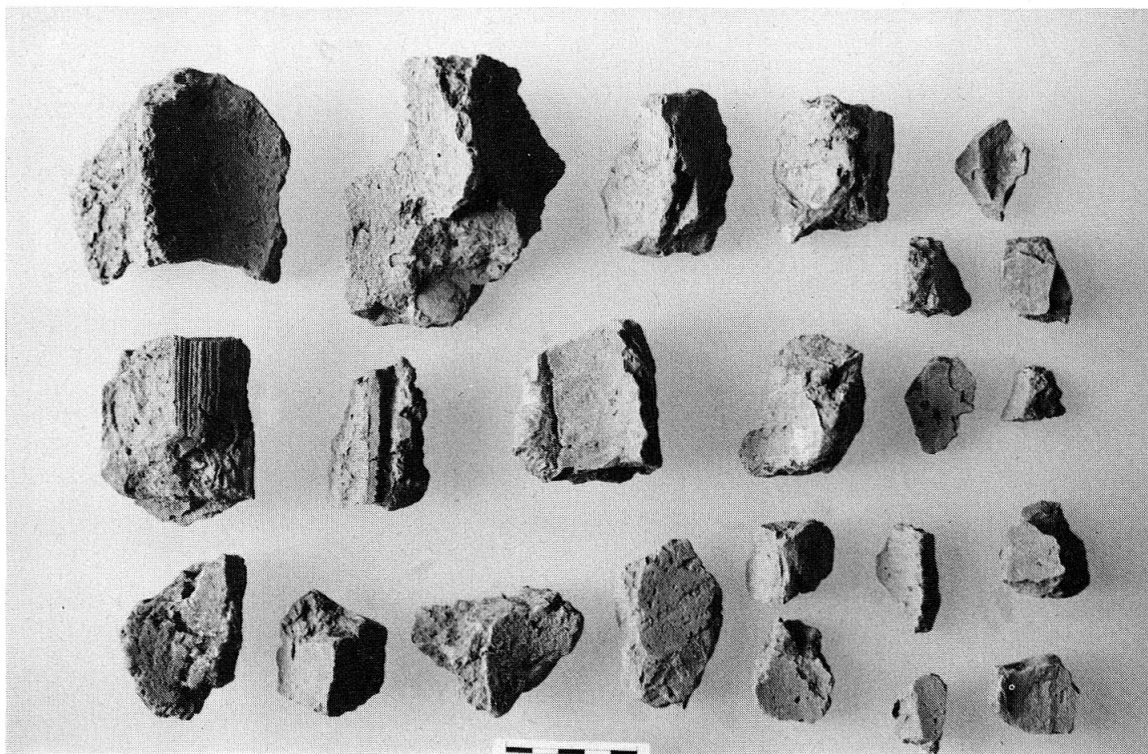


Abb. 15. Domat/Ems 1983/84, Via Nova 69; Hüttenlehmfragmente mit Rundholzabdrücken und Holzfaserstrukturen, aus Grube in Feld 2.

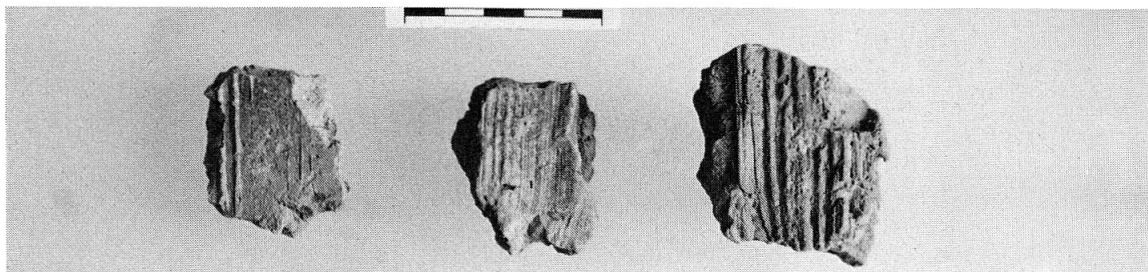
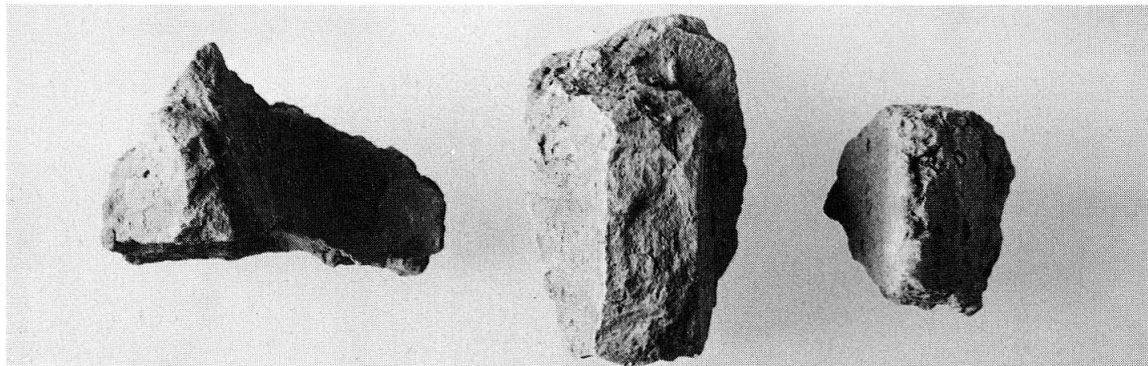


Abb. 16. Domat/Ems 1983/84, Via Nova 69; Hüttenlehmfragmente mit Rundholzabdrücken und z. T. Holzfaserstrukturen, aus Grube in Feld 2.

- Keramikfragment, RF, mit abgestrichener Randlippe und Leistenansatz. Ton beige. – K., aus Sch. (Abb. 14,5)
- Keramikfragment, WF, mit schräg angeordneter Einstichverzierung. Ton beige. – F2, aus Pf. 5 (Abb. 14,6)
- präpariertes Keramikfragment, RF, mit «gewelltem», ausladendem Rand. Ton beige. – K., aus Sch.? (Abb. 14,7)
- Keramikfragment, RF, mit «fingertupfenverziertem» ausladendem Rand. Ton beige. – F2, aus Pf. 5 (Abb. 14,8)
- Keramikfragment, RF, mit abgewinkeltem Rand. Ton grau. – Ko., aus Sch. (Abb. 14,9)
- Keramikfragment, RF, mit abgewinkeltem Rand. Ton dunkelgrau. – F1, aus Pf. 2 (Abb. 14,10)
- Keramikfragment, RF, mit abgewinkeltem Rand. Ton hellgrau bis dunkelgrau. – Ko., aus Sch. (Abb. 14,11)
- Keramikfragment, RF, mit abgewinkeltem Rand. Ton hell- bis dunkelgrau. – Ko., aus Sch. (Abb. 14,12)
- Keramikfragment, RF, mit abgewinkeltem Rand. Ton grau. – Ko., aus Sch. (Abb. 14,13)
- Keramikfragment, RF, mit leicht abgewinkeltem Rand. Ton grau bis dunkelgrau. – Ko., aus Sch. (Abb. 14,14)
- Keramikfragment, RF, mit abgewinkeltem Rand. Ton grau, stark verschlackt. – F2, aus Sch. (Abb. 14,15)
- Keramikfragment, RF, mit abgewinkeltem Rand. Ton grau bis graurötlich. – F1, aus Sch. (Abb. 14,16)
- Keramikfragment, RF. Ton beige. – F2, aus Pf. 5 (Abb. 14,17)
- Keramikfragment, RF, mit abgestrichener Randlippe; eine Art Fingertupfenverzierung auf dem Rand nicht ausgeschlossen. Ton grau. – K., aus Sch. (Abb. 14,18)
- Keramikfragment, RF, mit leicht abgestrichener Randlippe. Ton beige. – F2, aus Pf. 5 (Abb. 14,19)
- Keramikfragment, BF. Ton beige. – Ko., aus Sch. (Abb. 14,20)
- Keramikfragment, BF. Ton beige. – Ko., aus Sch. (Abb. 14,21)
- Keramikfragment, BF, mit eher eigenartigem Profil. Ton beige-grau. – K., aus Sch. (Abb. 14,22)
- Keramikfragment, BF, Standringfragment einer Terrasigillata-Schüssel, wohl Dr. 37, römisch. – F2, aus Sch. (Abb. 14,23)
- über 17 kg gebrannte Hüttenlehmfragmente. – Vgl. dazu Kapitel 4, wo wir etwas eingehender auf diese Fundkategorie eingehen (Abb. 15 und 16)



### *b.) Auswertung des Fundmaterials*

Das wohl interessanteste Fundstück bildet ein dicker, tordierter und leicht gebogener «Bronzedraht» mit einem flachgehämmerten, umgefalteten Abschluss (Abb. 13,1). Es handelt sich dabei am ehesten um das Fragment einer grösseren Bogenfibel mit tordiertem Bügel und einem gehämmerten Nadelraster. Die Bogenfibeln mit tordiertem Bügel folgen zeitlich auf die sog. Violinbogenfibeln, sind aber offensichtlich nicht allzu kurzlebig. Die einfachen Bogenfibeln kommen sicher schon in einer früheren Spätbronzezeit (etwa Stufe Ha A<sub>2</sub>) vor und dauern bis in eine spätere Spätbronzezeit (Ha B) hinein.<sup>5</sup> So taucht dieser Fibeltyp bereits in einer Stufe Terni I oder in einer Protovillanovakultur auf,<sup>6</sup> kommt aber durchaus auch in der Stufe Terni II, respektive Bologna I und Este I vor.<sup>7</sup> Die Bogenfibel ist vorwiegend in Italien, Jugoslawien und im ägäischen Raum beheimatet; die Exemplare der Schweiz und Ostfrankreichs befinden sich bereits in einem peripheren Verbreitungsgebiet.<sup>8</sup>

Ebenfalls von Interesse ist ein Fragment eines zweischneidigen Bronzeegerätes mit markantem Mittelgrat (Abb. 13,2). Bei diesem Stück könnte es sich allenfalls um ein Fragment einer Dolchklinge, einer Schwertklinge oder bestenfalls noch einer zweischneidigen Rasiermesser Klinge<sup>9</sup> handeln. Doch ist der in Frage kommende Rasiermessertyp wesentlich älter als der gesamte uns hier vorliegende Materialkomplex. Für ein Schwert scheint uns das vorliegende Stück etwas zu schmal und die Mittelrippe etwas zu wenig kräftig zu sein, so dass letztlich am ehesten ein Dolch in Frage kommt. Bronzedolche gibt es während der ganzen Früh- und Mittelbronzezeit und noch in der frühen Spätbronzezeit,<sup>10</sup> werden aber während der Spätbronzezeit dann zusehends durch Bronzemesser verdrängt; eine genauere Datierung lässt sich für dieses Bronzefragment auf

<sup>5</sup> Siehe dazu z. B. P. Betzler, *Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. Prähistor. Bronzefunde, Abt. XIV, Bd. 3*, München 1974, 65ff., vgl. auch Taf. 90.

<sup>6</sup> Vgl. dazu: H. Müller Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-German. Forschungen, Bd. 22*, Berlin 1959, Textband 182ff., Abb. 33,4; 34,3-5 u.a.m. Ebd. Tafelband, z. B. Taf. 42 C2; 42 F1; 43 A4; 43 B11-13; 44 A 10,11; 44 B7-9; 45 B3,4; 60 B2; 60 C3; Taf. 62ff.; Taf. 73ff. u.a.m.

<sup>7</sup> H. Müller Karpe, a.a.O., Abb. 47,2; 48,2,3; 49,5.

<sup>8</sup> Vgl. dazu P. Betzler, a.a.O. 67, Taf. 80A

<sup>9</sup> Wir denken da vor allem an einen alpinen Rasiermessertyp: Vgl. dazu: Chr. Zindel, *Zwei frühe Rasiermesser aus Graubünden. Archäologie der Schweiz, 2-1979-2*, 78ff. – Vgl. dazu auch: J. Rageth, *Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR). JbSGUF 62*, 1979, 53. – Ders. in: *JbSGUF 68*, 1985, Kapitel B IIh.

<sup>10</sup> Während Bronzedolche in der Stufe Bz D noch zahlreich vorhanden sind (vgl. z. B. H. Müller Karpe, a.a.O. 182ff., Abb. 21-24), bilden sie in der Stufe Ha A bereits eine ausgesprochene Seltenheit (H. Müller Karpe, a.a.O., Abb. 27).

keinen Fall geben. – Keine Aussage beinhalten ein Bronzeringlein (Abb. 13,3) und zwei Objekte aus zugeschnittenem Bronze- oder irgendeinem anderen Metallblech (Abb. 13,4,5), welch letzteres wohl eher neuzeitlich als prähistorisch sein dürfte. Als reinen Streufund möchten wir einen beidseitig retuschierten Silex (Abb. 13,6) qualifizieren; solche Silizes, die am ehesten an den Typ des «Sichelelementes» erinnern, gibt es aus neolithischen Zusammenhängen oder in Oberitalien gar bis weit in die Bronzezeit hinein.<sup>11</sup>

Von grösserem Interesse ist das keramische Fundmaterial, das einerseits zwar von bescheidenem Umfang ist,<sup>12</sup> andererseits aber dennoch eine Reihe interessanter Stücke enthält (Abb. 13 und 14).

Besonders bedeutungsvoll ist ein Wandfragment mit einer fein riefenverzierten Leiste und mehreren Kannelüren (Abb. 13,7). Sowohl die riefenverzierte Leiste als auch die Kannelüren sind typische Verzierungs-elemente der im alpinen Raum beheimateten Laugen-Melaun-Kultur.<sup>13</sup> Der geriefte Wulst erinnert stark an ein für die Laugen-Melaun-Kultur geradezu charakteristisches Verzierungs-element, nämlich das sog. «Schlüsselbeinmotiv», das sowohl im «älteren Melaun» des Montlingerberg,<sup>14</sup> im oberitalienischen Horizont «Luco a»<sup>15</sup> als auch in der Stufe II von Scuol-Munt Baselgia (Laugen-Melaun A)<sup>16</sup> vorkommt und mit einiger Sicherheit etwa in eine Stufe Ha A<sub>2</sub> datiert werden kann. Ein kleines Keramikfragment mit Kannelur (Abb. 13,9) gehört wohl zum selben Keramiktyp, möglicherweise gar zum selben Gefäss. Ein weiteres Laugen-

<sup>11</sup> Zu bronzezeitlichen «Sichelelementen» siehe z. B. J. Rageth, Der Lago di Ledro im Trentino und seine Beziehungen zu den alpinen und mitteleuropäischen Kulturen. Berichte der Röm.-German. Kommission 55, 1974, I, 189ff., Taf. 111,40–51; 112,1–13. – Oder z. B. R. Perini, Una nuova palafitta a Fivè-Carera. Studi Trentini di Scienze Naturali, vol. XLVIII, N.1, 12ff., Abb. 23,1–27. – Ders., La palafitta di Fivè-Carera. Preistoria Alpina, Rendiconti, vol. 8, 199ff., Abb. 33,19–26 u.a.m.

<sup>12</sup> Der Fundkomplex enthält ca. 40 aussagekräftige Fragmente, d. h. Rand-, Wand- und Bodenfragmente (teilweise verziert) und ca. 240 nicht aussagekräftige Fragmente, d. h. vorwiegend unverzierte Wandscherben.

<sup>13</sup> Vgl. z. B. L. Stauffer, Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baselgia (Unterengadin GR). Ein Beitrag zur inneralpinen Bronze- und Eisenzeit. Antiqua 9, Veröffentlichungen der SGUF, Basel 1983, z. B. Taf. 10,84; 11,101.102; 14,130; 17,146 u.a.m. – B. Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik. Zeitschrift für Schweizer. Archäologie und Kunstgeschichte 15, 1954/55, 129ff., z. B. Abb. 14,2; 18,1.2.6.7. u.a.m. – z. B. R. Perini, Ciaslir del Monte Ozol (Valle di Non), Scavo 1968. Rendiconti della Società di Cultura Preistorica Tridentina 6, Trento 1970, 5ff., spez. Abb. 18,1; 20,2–5; 22,6.7.9.10.12; 26,1.4 u.a.m. – R. Perini, Area culturale preistorica sulla Groa di Sopramonte (Trento). Studi Trentini di Scienze Storiche LVIII, Sez. II, 1979, 41ff., Abbildungen S. 49ff.

<sup>14</sup> B. Frei, a.a.O. 151ff.

<sup>15</sup> Vgl. z. B. R. Perini, Montesei di Serso – lo scavo 1968; settore VI. La successione cronologica dell'abitato dei Montesei di Serso. Preistoria Alpina – Rendiconti, vol. 9, Trento 1973, 91ff., Tav. I u.a.m.

<sup>16</sup> L. Stauffer, a.a.O. 101ff.



Melaun-Fragment mit abgewinkelttem Rand und «Schlüsselbeinmotiv» auf dem innern Randansatz, fand sich in den Kellerräumen des Hauses 69, gilt jedoch heute als verschollen;<sup>17</sup> auch dieses Fragment ist ein Beleg für die Phase Laugen-Melaun A (Ha A<sub>2</sub>). – Ebenfalls in den Kreis der Laugen-Melaun-Kultur gehört ein Wandfragment mit tannenreisartig angeordneten Einstichverzierungen, mit weisser Inkrustation und feinen Rillen (Abb. 13,8). Solche oder zumindest ähnliche Verzierungselemente kennen wir von Gefässfragmenten der Laugen-Melaun-Kultur von Scuol–Munt Baselgia (Horizont III),<sup>18</sup> von Ardez–Suot Chastè,<sup>19</sup> vom Montlingerberg (unterer Melaunerhorizont),<sup>20</sup> von Montesei di Serso,<sup>21</sup> von Savognin–Padnal (Horizont B)<sup>22</sup> u.a.m., wo sie z. T. noch mit einem Laugen-Melaun A, z. T. schon mit einem Laugen B in Zusammenhang stehen.

In den Kreis der Laugen-Melaun-Kultur gehören drei Henkelfragmente von rundovalem bis z. T. D-förmigem Querschnitt (Abb. 13,10–12), deren einer eine markante lineare Verzierung aufweist (Abb. 13,10). Ähnliche linear verzierte Henkel sind uns vom Montlingerberg,<sup>23</sup> von der Groa di Sopramonte,<sup>24</sup> von Ciaslir del Monte Ozol,<sup>25</sup> von Savognin–Padnal<sup>26</sup> und von anderen Fundstellen bekannt.

Auch unter den Gefässbodenfragmenten von Domat/Ems figurieren mehrere Scherben, die eindeutig von massiven Standböden vom Laugen-Melaun-Typ stammen (Abb. 13,13–16), wobei aber solche Böden von der früheren Spätbronzezeit bis in die Eisenzeit hinein belegt sind.

<sup>17</sup> Sowohl der Schreibende als auch der Bündner Kantonsarchäologe Chr. Zindel erinnern sich eindeutig, dieses Stück während der Grabung 1983/84 gesehen zu haben; das Stück scheint während oder kurz nach der Grabung verloren gegangen zu sein. Bei diesem Scherben handelte es sich um ein Wandfragment mit abgewinkelttem Rand, wobei im Bereiche des abwinkelnden Randes das Schlüsselbeinmotiv vorhanden war.

<sup>18</sup> L. Stauffer, a.a.O., Taf. 20,172.173 und eventuell 174.

<sup>19</sup> Grabung Archäolog. Dienst GR 1969, unveröffentlicht. – Betrifft z. B. die Objekte AS 69/62, 69/68, 69/86, 69/87, 69/95, 69/98b.

<sup>20</sup> B. Frei, a.a.O. (Anm. 13), z. B. Abb. 17,2; 18,5.

<sup>21</sup> R. Perini, Risultato degli scavi eseguiti nel 1965 e 1966 ai Montesei di Serso. Rendiconti 5, 1967–69, 102ff., Abb. 24,5; 26,1.3. – R. Perini, a.a.O. (Anm. 13, Ciaslir del Monte Ozol.) Abb. 26,3.

<sup>22</sup> J. Rageth, Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR). Grabung 1978. JbSGUF 65, 1982, 58, Abb. 50,14.

<sup>23</sup> B. Frei, a.a.O. (Anm. 13) 150, Abb. 14,4.

<sup>24</sup> R. Perini, a.a.O. (Anm. 13, Groa di Sopramonte.) 49, Nr. 5.

<sup>25</sup> R. Perini, a.a.O. (Anm. 13, Ciaslir del Monte Ozol) Abb. 23,17; 26,5.

<sup>26</sup> J. Rageth, Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR). Grabung 1976. JbSGUF 63, 1980, 68, Abb. 57,5.

Des weiteren gibt es mehrere Keramikfragmente mit gekerbten Leisten (Abb. 13,17.18.20), wobei die Kerben rechtwinklig zum Wulst oder bestenfalls leicht schräg dazu angeordnet sind. Solche gekerbten Leisten sind besonders charakteristisch für die inneralpine Mittelbronzezeit,<sup>27</sup> kommen aber durchaus auch bis in die Spätbronzezeit hinein vor. Des weiteren begegnen wir in Domat/Ems einer Reihe von gekerbten Leisten, deren Kerben z. T. stark schräg angeordnet sind, sodass dadurch z. T. ein «torsionsartiger» Effekt entsteht (Abb. 13,19.21.22; 14,1). Solche schräg angeordneten Kerben fehlen in der inneralpinen Mittelbronzezeit, kommen aber zahlreich in den spätbronzezeitlichen Horizonten A und B von Savognin–Padnal vor.<sup>28</sup> Desgleichen sind diese Elemente nicht untypisch sowohl für die spätbronzezeitliche Laugen-Melaun-<sup>29</sup> als auch die Urnenfelder-Kultur.<sup>30</sup>

Ob es sich bei einem weiteren Keramikfragment mit eigenartig gekerbtem Wulst (Abb. 14,2) um effektive Kerbungen oder um zufällige Beschädigungen des Wulstes handelt, ist kaum eindeutig auszumachen. An weiteren Zierelementen tauchen im Keramikkomplex von Domat/Ems Scherben mit einfacher Leistenzier (Abb. 14,3.4 und eventuell 5), ein Fragment mit leicht gewelltem Rand (Abb. 14,7) und ein Fragment mit fingertupfenverziertem Rand (Abb. 14,8) auf. Ein Wandfragment ist mit schräg angeordneten länglichen Eindrücken verziert (Abb. 14,6). Solche schräg angeordneten Eindruck- und Einstichverzierungen sind für die Urnenfelderkultur nahezu charakteristisch,<sup>31</sup> doch kommen solche Verzierungselemente auch in andern Zusammenhängen durchaus vor.

Unter den Randfragmenten von Ems gibt es mehrere Stücke mit deutlich abgewinkelter Randbildung (Abb. 14,3.9–16), wie sie typisch für die Urnenfelderkultur sind; doch fehlen solche Randbildungen auch nicht im Umfeld der Laugen-Melaun-Kultur. Daneben gibt es aber auch einige weitere Gefässränder

<sup>27</sup> z. B. J. Rageth, Die bronzezeitliche Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR). Grabung 1971 und 1972. JbSGUF 59, 1976, 123ff. und nachfolgende Jahrgänge (bis 1985). – Zusammenfassung: J. Rageth, Die wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung auf dem Padnal bei Savognin (Oberhalbstein GR). JbSGUF 69, 1986. (im Druck). – Oder: z. B. W. Burkart, Crestaulta, eine bronzezeitliche Hügelsiedlung bei Surin im Lugnez. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. V, Basel 1946.

<sup>28</sup> J. Rageth, a.a.O. (Anm. 27, Die wichtigsten Resultate.) Kapitel II,d und e, Chronologieschema.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. B. Frei, a.a.O. (Anm. 13), z. B. Abb. 12,11.13.15; 14,1–3; 17,7; 18,2.3 u.a.m. – L. Stauffer, a.a.O. (Anm. 13) Taf. 14,134; 19,152.164; 26,245 u.a.m.

<sup>30</sup> U. Ruoff, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz, Bern 1974, z. B. Taf. 4,19; 18,1.2.4–7.9 u.a.m. – Vgl. hierzu eventuell auch: B. Frei, a.a.O. (Anm. 13) Abb. 10,11.15.

<sup>31</sup> Vgl. z. B. U. Ruoff, a.a.O. Taf. 1,16; 3,4; 5,24; 7,4.5; 13,1.17; 19,2–9.18.21; 20,2.4; u.a.m. – B. Frei, a.a.O. (Anm. 13) z. B. Abb. 10,1.9.16 u.a.m.

mit abgestrichener Randlippe (Abb. 14,5.18), wie sie nicht selten in der inneralpinen Mittel- und z. T. auch Spätbronzezeit vorkommen.

Ein Standeringfragment eines römischen Terrasigillata-Gefässes (Abb. 14,23) und ein weiteres römisches Wandfragment sind als zufällige Streufunde zu werten und genügen noch keinesfalls für den Nachweis einer römischen Besiedlung in Domat/Ems.

Gesamthaft gesehen ist zu betonen, dass ein knapper Drittel des aussagekräftigen keramischen Fundmaterials von Domat/Ems eindeutig einer Laugen-Melaun-Kultur zugewiesen werden kann. Ein weiterer beträchtlicher Anteil des Fundkomplexes lässt sich sowohl mit Funden der Urnenfelderkultur als auch der Laugen-Melaun-Kultur vergleichen. So schliessen wir letztlich nicht aus, dass wir in Domat/Ems einen «gemischten Komplex» mit Laugen-Melaun- und Urnenfelderware haben, wie wir dies auch z. B. vom Montlingerberg,<sup>32</sup> von Chur-Sennhof<sup>33</sup> und von andern Stationen her kennen.

Wie dieses Nebeneinander von verschiedenen Kulturen in ein und derselben Siedlung zu verstehen ist, ist schwer zu beurteilen. Ob dieses Nebeneinander ein Hinweis auf eine «gemischte Bevölkerung» ist oder ob es lediglich ein Ausdruck einer besonders intensiven Handelsbeziehung zweier benachbarter Kulturen ist (Warenaustausch), wagen wir im Falle von Domat/Ems nicht zu beurteilen, da der Komplex als solcher viel zu wenig umfangreich und auch zu wenig aussagekräftig ist. Auf alle Fälle halten wir fest, dass der Laugen-Melaun-Anteil an diesem Komplex recht hoch ist und dass Domat/Ems – wenigstens vorläufig – einer der westlichsten Verbreitungspunkte innerhalb des Verbreitungsgebietes der Laugen-Melaun-Kultur ist (Abb. 17). Zur Datierung des Fundkomplexes von Domat/Ems gibt es mehrere Anhaltspunkte: Der Komplex als solches datiert zweifellos in die Spätbronzezeit; dies bestätigen sowohl das Fibelfragment (Abb. 13,1), die Laugen-Melaun-Keramik (Abb. 13,7–16), die schräg gekerbten Leisten (Abb. 13,19.21.22; 14,1) als auch die abgewinkelten Randbildungen vom Urnenfelder-Typ (Abb. 14,3.9–16) u.a.m. Präzisere Datierungsmomente sind nur wenige vorhanden: Das Fragment der tordierten Bogenfibel datiert in die Stufe Ha A<sub>2</sub> und eventuell auch Ha B (d.h. etwa ins 11., respektive 10./9. Jh. v. Chr.). In eine Stufe Ha A<sub>2</sub> datieren höchstwahrscheinlich auch das Laugen-Melaun-Keramikfragment mit gerieftem Leisten (Abb. 13,7) sowie ein Fragment mit Schlüsselbeinmotiv.<sup>34</sup> Beim Bronzefragment auf Abb. 13,2 könnte es sich allenfalls noch um ein Objekt aus der früheren Spätbronzezeit (Bz D/

<sup>32</sup> B. Frei, a.a.O. (Anm. 13).

<sup>33</sup> Notgrabung des Archäolog. Dienstes GR im Spätherbst 1984; vorläufig unveröffentlicht.

<sup>34</sup> Vgl. dazu Anm. 17.

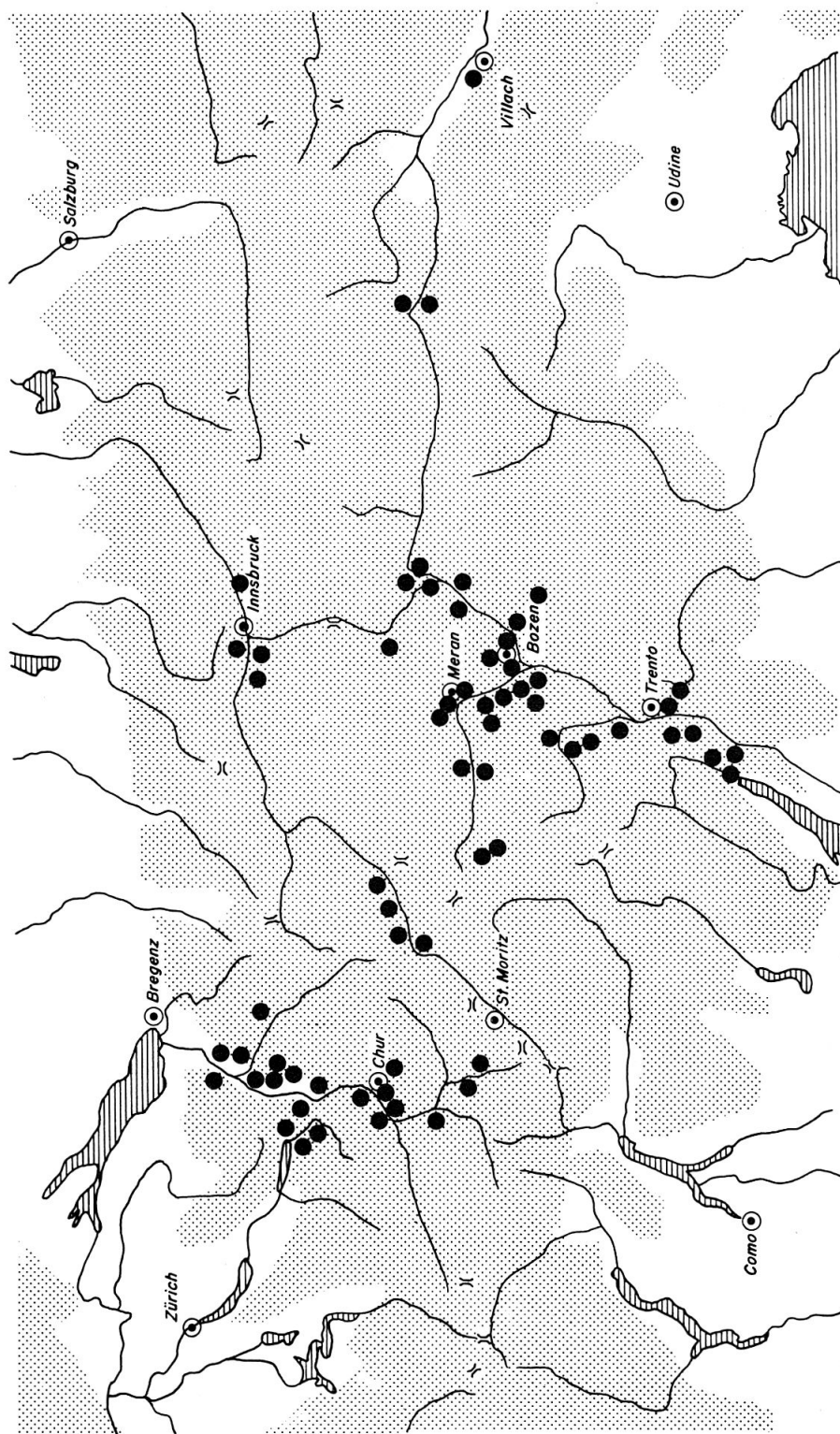


Abb. 17. Verbreitungskarte der Laugen-Melaun-Kultur (nach Lunz, mit verschiedenen Ergänzungen).

Ha A<sub>1</sub>) handeln. So liegen uns letztlich mehrere Anhaltspunkte vor, die dafür sprechen, dass der kleine Fundkomplex von Domat/Ems etwa nach Ha A<sub>2</sub> (ca. 11. Jh. v. Chr.) datiert; doch ist dabei nicht auszuschliessen, dass der Komplex als Ganzes etwas früher (Ha A<sub>1</sub> oder allenfalls gar Bz D) beginnt und noch in die Stufe Ha B hineinreicht. Eindeutige Hinweise auf einen Beginn des Komplexes in der Mittelbronzezeit fehlen unseres Erachtens.

#### 4. Betrachtungen

Die Grabungsbefunde und das Fundmaterial der Grabungen 1983/84 in Domat/Ems, Via Nova 69, sind eine wertvolle Bereicherung der Kenntnis der Urgeschichte des Raumes Domat/Ems, dies umso mehr als bis anhin aus diesem Raume erst einige wenige Zeugen – praktisch alles Einzelfunde – zum Vorschein gekommen sind.

1873 sollen in Ems «verschiedene Urnen» gefunden worden sein,<sup>35</sup> wobei man aber über den Typus dieser Urnen, deren Datierung und deren Verbleib nichts weiss. – 1891 stiess man südwestlich der Tuma Casti beim Lehmabbau im Bereiche einer Ziegelfabrik in einer Tiefe von 1,70 m im Lehm auf mehrere Bronzefunde.<sup>36</sup> Und zwar handelt es sich dabei um eine Bronzesichel, ein oberständiges Lappenbeil mit markant abgesetzter Schulter<sup>37</sup> sowie ein «hammer- oder wohl eher ambossartiges Objekt» und ein Bronzeblechobjekt, welches letzteres heute als verschollen gilt. Nahe bei diesen Funden wurden auch Tier- und Menschenknochen sowie Steine und Holzkohle beobachtet, so dass auch schon vermutet wurde, dass es sich bei diesen Bronzeobjekten möglicherweise um einen Grabkomplex gehandelt haben könnte. Falls es sich bei diesen Objekten tatsächlich um einen geschlossenen Fundkomplex handelte, was wir eher bezweifeln möchten, datiert dieser Komplex kaum vor einer späten Spätbronzezeit.

Etwas weiter entfernt von dieser Fundstelle, aber immer noch am Fusse der Tuma Casti, entdeckte man auch eine Feuerstelle und Holzkohlereste. – Spätere Sondiergrabungen auf den Hügeln der Emser Tuma-Landschaft erbrachten übrigens keine neuen Resultate.<sup>38</sup>

<sup>35</sup> Vgl. dazu: A. Zürcher, Urgeschichtliche Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Nr. 27, Chur 1982, 25. – JbSGUF 29, 1937, 59.

<sup>36</sup> A. Zürcher, a.a.O. 25, Nr. 52. – J. Heierli/W. Oechsli, Urgeschichte Graubündens mit Einschluss der Römerzeit. Mitteilungen der Antiquar. Ges. Zürich, LXVII, Zürich 1903, 7, Taf. I, 6.9.11. – ASA 1892, 132f.

<sup>37</sup> Vgl. z. B. E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Oesterreich. Prähistor. Bronzefunde, Abt. IX, Bd. 9, München 1977, 177f. u. 178f.

<sup>38</sup> JbSGUF 21, 1929, 59.



1896 wurde im Bett des Hinterrheins, nahe beim Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein, ein spätbronzezeitliches Rixheimschwert gefunden.<sup>39</sup> – 1946 kam im südwestlichen Dorfteil, bei einem Hausbau, ein bronzezeitlicher Griffplattendolch ans Tageslicht, der in die früheste Spätbronzezeit datiert.<sup>40</sup> Eine spätbronzezeitliche Mohnkopfnadel wurde schliesslich 1948 am Maiensässweg unterhalb der Emser Maiensässe entdeckt.<sup>41</sup>

Im August 1962 stiess man beim Aushub für eine Friedhofstützmauer am Fusse des Kirchhügels (S. Johann Babtista) unter rezenten Gräbern auf eine Kulturschicht, die eine Feuerstelle und eine bemalte eisenzeitliche Scherbe des 1. Jh. v. Chr. enthielt.<sup>42</sup>

Wenn man diese Liste der prähistorischen Funde aus dem Gemeindegebiet von Domat/Ems betrachtet, so fällt auf, dass sie grösstenteils spätbronzezeitliche Fundobjekte beinhaltet. Könnte eventuell auch mit dieser Beobachtung ein Hinweis auf einen spätbronzezeitlichen Siedlungsplatz im Raume Domat/Ems gegeben sein oder beruht dieses Phänomen lediglich auf einer zufälligen Gegebenheit?

Auf alle Fälle haben die Grabungen des Archäologischen Dienstes Graubünden an der Via Nova 69 bewiesen, dass sich in Domat/Ems, südlich des Kirchhügels, eine spätbronzezeitliche Siedlung befand. Dies beweisen sowohl das Fundmaterial (Einzelfunde, Keramik, Hüttenlehm) als auch die Pfostenloch- und Grubenbefunde. Ganze Hausgrundrisse und Herdstellen liessen sich leider anlässlich der Grabungen nicht fassen, da die prähistorische Kulturschicht durch die mittelalterlichen und neuzeitlichen Bodeneingriffe (durch Bewirtschaftung, Baumbewuchs, Überbauung usw.) weitgehend gestört war. Hingegen konnten grössere Mengen an sog. Hüttenlehmfragmenten geborgen werden, d.h. Lehm, der aus Isolationsgründen in die Fugen der Holzbauten gestrichen wurde und anlässlich einer Brandkatastrophe letztlich hartgebrannt wurde; insgesamt wurden über 17 kg Hüttenlehm geborgen. Diese gebrannten Hüttenlehmbrocken weisen z. T. deutliche Strukturen auf (Abb. 15 und 16). Zahlreiche Hüttenlehmstücke sind im Schnitt annähernd dreieckig, wobei zwei Seiten des Dreiecks konkav gebogen sind, die dritte Seite gerade verstrichen ist; diese Fragmente geben im Negativ den Abdruck von nebeneinanderliegenden Rundhölzern (eventuell Blockbau?) wieder. Unzählige Fragmente weisen eine oder maximal zwei konkav gewölbte Flächen auf, und eine Anzahl weiterer

<sup>39</sup> A. Zürcher, a.a.O. 25, Nr. 49. – J. Heierli/W. Oechsli, a.a.O. 7, Taf. I, 16.

<sup>40</sup> A. Zürcher, a.a.O. 25, Nr. 48. – JbSGUF 38, 1947, 39, Abb. 4.

<sup>41</sup> A. Zürcher, a.a.O. 25, Nr. 51. – JbSGUF 42, 1952, 52.

<sup>42</sup> A. Zürcher, a.a.O. 25, Nr. 50. –

Fragmente kennt eine gerade verlaufende Fläche und z. T. auch deutliche Holzstrukturen. Nur vereinzelte Hüttenlehmbrocken lassen rutenartige Eindrücke erkennen. Diese Hüttenlehmstücke sind also nebst den Gruben- und Pfostenlochbefunden eindeutige Belege für prähistorische Holzbauten.

Eine ungestörte prähistorische Kulturschicht war nirgendwo vorhanden. Wenn prähistorische Funde in der braunen, steinig-humosen Schicht beobachtet werden konnten, so waren sie immer mit mittelalterlich/neuzeitlichem Fundgut vermischt. Dies kann unseres Erachtens zweierlei aussagen: Erstens einmal kann dies heissen, dass eine ursprüngliche prähistorische Kulturschicht durch mittelalterliche und neuzeitliche Bodeneingriffe so stark beeinträchtigt wurde, dass es zur Bildung dieser vermengten Schicht kam. Zweitens aber scheint es uns nicht ausgeschlossen zu sein, dass eine ursprüngliche prähistorische Kulturschicht möglicherweise bereits in prähistorischer Zeit durch den nahen Rhein<sup>43</sup> weggeschwemmt wurde und dass sich nur noch Kulturschichtreste und Funde erhielten, die sich in Gruben, Pfostenlöchern und andern in den anstehenden Flussschotter eingetieften Bodenbefunden befanden. Diese Hypothese würde z. T. auch begründen, wieso die braune, steinig-humose Kulturschicht z. T. nur so wenige Funde enthielt und weshalb das Fundmaterial oftmals auf die grubenartig in den Kies eingetieften Befunde konzentriert war. Zugleich würde diese Hypothese erklären, wieso zwar viel gebrannter Hüttenlehm vorhanden war, aber keine eigentliche Brandschicht von einer Brandkatastrophe in der Siedlung zeugte.

Im Zusammenhang mit der neu entdeckten spätbronzezeitlichen Siedlung von Domat/Ems erstaunt ganz besonders der Umstand, dass diese Siedlung in der Talsohle, wahrscheinlich nur unwesentlich erhöht über dem damaligen Rheinufer, lag. Viel eher hätte man diese Siedlung auf einem der zahlreichen Hügel der Emser Tumalandschaft erwartet, da in der ganzen inneralpinen Bronzezeit Siedlungsplätze auf markanten Hügeln, Hochplateaus und Felskuppen – wohl aus strategischen Gründen – bevorzugt waren<sup>44</sup> und auch die Träger der Laugen-Melaun-Kultur in der Regel markante Hügelkuppen als Siedlungsstellen wählten.<sup>45</sup>

<sup>43</sup> Der korrigierte Rhein fliesst heute etwa 200 m von der Fundstelle entfernt vorbei, fächerte aber sicher in ur- und frühgeschichtlicher Zeit viel stärker durch die Emser Tumalandschaft hindurch.

<sup>44</sup> R. Wyss, Die Eroberung der Alpen durch den Bronzezeitmenschen. Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 28, 1971, 130ff., spez. 131f.

<sup>45</sup> z. B. Ramosch-Mottata, Scuol-Munt Baselgia, Ardez-Suot Chastè, Montlingerberg u.a.m. – Eine Ausnahme bildet aber neben Domat/Ems auch die Siedlung von Chur-Sennhof, die sich am sanften Abhang über der Talsohle befand (am Fusse der Hof-Felskuppe).

Bereits im Kapitel der Fundauswertung haben wir auf das eigenartige Nebeneinander von Funden der Laugen-Melaun-Kultur und der Urnenfelderkultur hingewiesen, wie es z. T. auch durchaus bei anderen Siedlungen im Churer<sup>46</sup> und St. Galler Rheintal<sup>47</sup> zu beobachten ist. Wie wir bereits an anderer Stelle festgehalten haben,<sup>48</sup> ist nicht auszuschliessen, dass im inneralpinen Raum am Ende der Mittelbronzezeit und zu Beginn der Spätbronzezeit eine grosse kulturelle Umstrukturierung stattfand. Zahlreiche Siedlungsplätze der «inneralpinen Bronzezeitkultur» (auch schon als Crestaulta-Kultur oder als «bündnerische Bronzezeit» bezeichnet), der bekannte Stationen wie Lumbrein/Surin-Crestaulta,<sup>49</sup> Fellers-Mutta,<sup>50</sup> Cazis-Cresta,<sup>51</sup> Cunter-Caschligns,<sup>52</sup> Savognin-Padnal,<sup>53</sup> Scuol-Munt Baselgia,<sup>54</sup> Ramosch-Mottata<sup>55</sup> u.a.m. angehören, fanden in dieser Zeit ein definitives Ende<sup>56</sup> oder wurden damals von neuen Kulturen (z. B. Laugen-Melaun-Kultur)<sup>57</sup> abgelöst. Es macht also durchaus den Anschein, dass zu diesem Zeitpunkt die Laugen-Melaun-Kultur einerseits von Süden her, aus ihrem Ursprungsgebiet (Trentino, Alto Adige) kommend ins Unterengadin vorsties, und andererseits dieselbe Kultur von Norden her (Vorarlberg, St. Galler Rheintal) nach Nord- und z. T. auch Mittelbünden vordrängte.<sup>58</sup> Gleichzeitig stiess offensichtlich auch die nördlich gelegene Urnenfelderkultur via das St. Galler Rheintal nach Nordbünden vor. Wie dieser Vorstoss der Laugen-Melaun- und der Urnenfelderkultur nach Graubünden vor sich ging, entzieht sich unserer Kenntnis; dieser Vorgang kann sich im Sinne eines kriegerischen Aktes, aber auch im Sinne einer friedlichen Durchdringung

<sup>46</sup> z. B. Chur-Sennhof, Grabung Archäolog. Dienst GR 1984; unveröffentlicht.

<sup>47</sup> z. B. Montlingerberg: B. Frei, a.a.O. (Anm. 13).

<sup>48</sup> Vgl. z. B. J. Rageth, Die endgültige Besitznahme Graubündens durch die bronzezeitlichen Bauern. Terra Grischuna, 36. Jahrgang, 1977-2. – Oder: J. Rageth, a.a.O. (Anm. 27, Die wichtigsten Resultate.) Kapitel IV.

<sup>49</sup> W. Burkart, a.a.O. (Anm. 27).

<sup>50</sup> Vgl. dazu z. B. JbSGUF 32, 1940/41, 77ff. – JbSGUF 34, 1943, 38ff. – W. Burkart/E. Vogt, Die bronzezeitliche Scheibennadel von Mutta bei Fellers (Kt. GR). Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 6, 1944, 65ff. – K. Thomas, Die urgeschichtliche Höhensiedlung Mutta bei Fellers, Kt. Graubünden. Dissertation Universität Freiburg i.Br., unveröffentlicht.

<sup>51</sup> z. B. JbSGUF 35, 1944, 43f. – JbSGUF 43, 1953, 118f. – JbSGUF 47, 1958/59, 155f. – JbSGUF 51, 1964, 97f. – JbSGUF 53, 1966/67, 94ff. – JbSGUF 56, 1971, 183f.

<sup>52</sup> Zuletzt: S. Nauli, Eine bronzezeitliche Anlage in Cunter/Caschligns. Helvetia Archaeologica 29/30, 1977, 25ff.

<sup>53</sup> J. Rageth, a.a.O. (Anm. 27) u.a.m.

<sup>54</sup> L. Stauffer, a.a.O. (Anm. 13).

<sup>55</sup> B. Frei, in: JbSGUF 44, 1954/55, 151ff.; JbSGUF 47, 1958/59, 34ff. – L. Stauffer, Die Siedlungsreste auf der Mottata bei Ramosch (im Unterengadin). Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Univ. Zürich, 1976.

<sup>56</sup> z. B. Lumbrein/Surin-Crestaulta, Fellers-Mutta, Cunter-Caschligns, Savognin-Padnal u.a.m.

<sup>57</sup> z. B. Ramosch-Mottata, Scuol-Munt Baselgia u.a.m.

<sup>58</sup> Vgl. dazu J. Rageth, a.a.O. (Anm. 11) 220ff., spez. 228f. – L. Stauffer, a.a.O. (Anm. 13) 117ff.



der Alpentäler (Einwanderung in unbesiedeltes oder nur schwach besiedeltes Gebiet usw.) vollzogen haben.

Heutzutage neigt man dazu, in den Trägern der Laugen-Melaun-Kultur die Vorfahren der historischen Räter<sup>59</sup> und in den Trägern der Urnenfelderkultur die Vorfahren der Kelten zu sehen. Bereits im Verlaufe der Spätbronzezeit wird in Graubünden eine kulturelle Aufsplitterung, d.h. eine kulturelle Vielfalt spürbar, die dann in der Eisenzeit einen gewissen Höhepunkt findet:<sup>60</sup> Im Unterengadin ist seit der Spätbronzezeit die Laugen-Melaun-Kultur beheimatet, die später von der sog. Fritzens-Sanzeno-Kultur (wohl rätischer Kreis) abgelöst wird; in Teilen Nord- und Mittellbündens ist während der Spätbronzezeit die Urnenfelderkultur neben der Laugen-Melaun-Kultur vertreten (keltischer und z. T. rätischer Kreis); und im Misox finden sich Ansätze einer tessinisch-lombardischen Kultur (Vorgänger eines «lepontischen Kreises»?).

Es ist also keineswegs so, dass in Graubünden in prähistorischer Zeit eine rein «rätische Kultur» beheimatet war, wie dies oftmals behauptet wird (vgl. dazu Abb. 17). Die Situation war wesentlich komplexer und vielschichtiger.

Gerade im Zusammenhang mit dieser schwierigen Fragestellung ist die Erforschung der neuen Siedlungskomplexe von Domat/Ems, Chur-Sennhof<sup>61</sup> und Villa-Pleif<sup>62</sup> u.a.m. für die Urgeschichtsforschung von grosser Bedeutung. Aus diesem Grunde ist auch in Zukunft im näheren Umkreis der spätbronzezeitlichen Fundstelle an der Via Nova 69 in Domat/Ems bei Bauprojekten und andern Bodeneingriffen grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

Dokumentation: Archäolog. Dienst GR  
(Pläne und Fundzeichnungen:

L. Schmid, H. Seifert, J. Derungs u.a.m.)

<sup>59</sup> Vgl. dazu: B. Frei, Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal? in: Der heutige Stand der Räterforschung in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 10, Basel 1971, 22ff. – oder in: JbSGUF 55, 1970, 135ff. – B. Frei/J. Rageth, in: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 28, Chur 1984, 37ff.

<sup>60</sup> Vgl. dazu: Chr. Zindel, Graubünden als alpiner Teil verschiedener europäischer Kulturen während der Eisenzeit und Kontaktgebiet im Bereiche der Passübergänge, in: Terra Grischuna, 36. Jahrgang, 1977–2 u.a.m.

<sup>61</sup> Vgl. Anm. 33.

<sup>62</sup> Grabung des Archäolog. Dienstes GR im Innern der Kirche St. Vincentius von Villa-Pleif, 1982/83; vorläufig unveröffentlicht.